Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 254 — Donnerstag, den 21. Oktober 1915. — 1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 85.
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Bezugspreis: Erscheint täglich.
Durch die Post vierteljährlich Mk. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Im Postausland Mk. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 Mk. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung Mk. 4.50 vierteljährlich.

Anzeigenpreise: Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/1 Seite = 500,00 Mk., 1/2 Seite = 300,00 Mk., 1/4 Seite = 160,00 Mk.
Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 Mk.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: **Verlag der Grenzboten G. m. b. H.**, Berlin SW. 11 Tempelhofer Ufer 35 a (Postscheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C. **sowie alle Anzeigen-Expeditionen.**

Zum 500jährigen Gedenktag der Hohenzollernherrschaft

1415 — 21. Oktober — 1915.

Durch alle deutschen Lande erklingen am heutigen Tage die Glocken in feierlichem Klange und mischen sich mit den Gebeten des deutschen Volkes für sein Herrscherhaus, dessen Ahn, Friedrich I., vor 500 Jahren am 21. Oktober 1415 die Huldigung der Doppelstadt Berlin-Cölln entgegennahm. Es ist unseres Kaisers Wunsch, daß an diesem Tage jedes äußere Gepränge vermieden werde, entsprechend der ernsten Zeit, in der wir leben, einer Zeit, in welcher der Kaiser und sein ganzes Haus, ebenso wie jeder seiner wehrfähigen Untertanen fern von der Heimat in Feindesland stehen, um unser deutsches Vaterland unter Aufbietung aller Kräfte zu verteidigen. Aber gerade diese eisernen Tage des Weltkrieges, der nun schon 14 Monate hindurch unser Denken in Fesseln schlägt, haben uns mehr als alles geschichtliche Erinnern gezeigt, was wir an unserem Kaiser, an dem Hause der Hohenzollern, besitzen, nun wir unter seiner Führung zu den Taten der Väter neue Ruhmestaten gefügt, unseren zahllosen Feinden gezeigt haben, daß es unmöglich ist, Deutschland in den Staub zu treten.

Staunend und fassungslos stehen unsere Feinde vor der Tatsache, daß es uns gelungen ist, der Uebermacht die Spitze zu bieten, ja mehr, die immer aufs neue heranstürmenden Scharen von der heimischen Erde fern zu halten, sie weit auf eigenem Grund und Boden zurückzudrängen. Sie versuchen vergeblich, unsere Organisation, den so oft geschmähten „Militarismus" nachzuahmen, ein törichtes Beginnen, da alles das, was uns auch aus diesem furchtbaren Kriege als Sieger hervorgehen lassen wird, nicht das Werk weniger Tage und Wochen gewesen ist, sondern langer Jahre und Jahrhunderte, aller dieser Zeiten, deren Abschluß wir heute feiern.

Am 8. Juli 1411 übertrug Kaiser Sigismund, der zugleich die Würde eines Kurfürsten von Brandenburg besaß, dem Burggrafen von Nürnberg Friedrich V. die Mark Brandenburg „als oberster Verweser und Hauptmann mit voller und ganzer Macht, alles zu tun, zu lassen, zu setzen, zu ordinieren, was wir oder ein jeglicher wahrer Markgraf zu tun hätten". Gar weit lag dieses Stückchen Erde von dem Ungarlande, von der Stadt Ofen entfernt, wo Kaiser Sigismund Hof hielt, und langer Zeit bedurfte es, ehe aus jener Gegend ein Bote seinen Weg fand, um dem Kaiser zu berichten von schlimmer Fehde, die hier unter den Landeskindern herrschte. Es war durchaus kein fürstliches Geschenk, das dem Hohenzollernfürsten an jenem Julitage des Jahres 1411 gemacht wurde. Des „Heiligen römischen Reiches Streusandbüchse" nannte man spöttisch jenes wenig fruchtbare Stückchen Erde, deren Bewohner recht wenig geneigt waren, nachdem man sie lange frei hatte schalten und walten lassen, den Nacken unter eines Fürsten Joch zu beugen. Es bedurfte drum eines ganzen Mannes, der allein hier Zucht und Ordnung wieder herstellen und damit dem Lande Frieden und Wohlfahrt bringen konnte. Auch die Nachbarn, besonders die Pommernherzöge, kümmerten sich bis zu dem Tage, wo Friedrichs Fuß die Mark betrat, wenig darum, daß Kaiser Sigismund sich Kurfürst von Brandenburg nannte, sondern nahmen sich, was ihnen gut schien.

Die drei Jahre von 1412—1415, in denen Friedrich von Hohenzollern als Beauftragter des Kaisers in der Mark weilte, waren erfüllt von harter Fehde und rastloser Arbeit. Mehr als der Gewalt der Waffen war es der diplomatischen Geschicklichkeit des jungen Herrschers zu verdanken, daß er die herrschenden Gegensätze versöhnte und sich untertänig machte. Die Stadt Berlin, die sich als Mitglied des Hansabundes trotz ihrer Kleinheit als freie Reichsstadt fühlte, verweigerte ihm den Eintritt, und erst als der Fürst ihr alle Freiheiten und Gerechtsame gewährleistet hatte, huldigte sie ihm als dem Abgesandten des Kaisers. In der Schlacht am Kremmer Damm im Oktober 1412 wurde Friedrich von Zollern von den Pommernherzögen besiegt. Der märkische Adel saß trotzig auf seinen Burgen und beanspruchte das Recht der freien Fehde für sich, nicht willens, sich dem Gericht des Landesfürsten zu unterwerfen. Und noch Friedrichs Nachfolger Joachim schrieben die trutzigen Ritter an die Kammertür:

Jochimke, Jochimke hüte Di
Fangen wi Di, so hangen wi Di!

Und doch gelang es dem Verweser des Kaisers, mit starker Hand die erste notwendige Ordnung zu schaffen, so daß Kaiser Sigismund dem Hohenzollernfürsten am 30. April 1415 zu Konstanz als Lohn die Kur Brandenburg und die Würde eines Reichserzkämmerers übertrug. Die Städte hatten in den vergangenen drei Jahren eingesehen, daß wahre Wohlfahrt nur unter der starken Hand eines Fürsten erblühen kann. Und als Fürst Friedrich nunmehr als Kurfürst von Brandenburg zurückkehrte, da huldigten sie ihm zu Berlin am 21. Oktober 1415 unter Entbindung von allen Verpflichtungen gegen den Kaiser Sigismund als ihrem wahren Erbherren.

So wurde mit diesem Tage nach harter Arbeit der Grundstein gelegt für eine kräftige Entwickelung des jungen Staates. Die Kurfürsten wurden Könige von Preußen und deutsche Kaiser. Nach dieser Zeit der Fehde verschmolzen Fürsten und Volk zu einer unlöslichen Einheit. Die Hohenzollern bewiesen von jenen Tagen an, daß sie nicht gekommen waren, um zu nehmen, sondern um zu geben, daß sie sich nicht in erster Linie als Herrscher, sondern, um ein Wort Friedrichs des Großen zu gebrauchen, als die ersten Diener ihres Staates fühlten.

Wenn wir die lange Reihe der Hohenzollernfürsten an unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen, so sehen wir, wie sie alle in rastloser Tätigkeit bemüht gewesen sind, die Wohlfahrt ihrer Landeskinder zu heben, Ordnung und Gesittung im Innern des Landes aufrecht zu erhalten, es nach außen gegen seine Feinde zu kräftigen. Gerade in diesen Tagen wird in uns besonders die Erinnerung an drei Hohenzollernfürsten wach, deren Wirken bis in diese Tage fortlebt.

Der dreißigjährige Krieg hatte die aufblühende Mark, die vor seinem Beginn längst nicht mehr den Spottnamen einer Streusandbüchse des römischen Reiches verdiente, wieder völlig verwüstet. Das Land war entvölkert; wo stattliche Dörfer gewesen waren, starrten Brandruinen drohend gen Himmel; Hungersnot und Seuchen schienen den Rest der Bevölkerung vernichten zu wollen. Da bot der große Kurfürst jenen französischen Glaubensflüchtlingen eine neue Heimat. Er schuf dadurch die Grundlagen zur Wiederbelebung des Ackerbaues und der Viehzucht; er legte Kanäle und Verkehrswege an, um dem Handel neue Bahnen zu weisen, schuf in dem halben Jahrhundert seiner Regierung einen hohen Wohlstand und heilte alle Wunden, die jener Krieg geschlagen hatte. Schon damals sah man an Europas Höfen mit Staunen und mit Neid dieses Zollernfürsten Wirken, und diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß man ihn um die Früchte seiner siegreichen Kriegszüge brachte, in ihm den Groll anfachte, der ihn wünschen ließ, daß aus seinen Gebeinen ein Rächer für die ihm angetane Schmach entstehen sollte. Er war es, der Friedrich I. befähigte, sich in Königsberg Preußens Königskrone auf das Haupt zu setzen, die Stellung einzunehmen, die das aufblühende Land beanspruchen mußte.

Die Grundlage für Preußen-Deutschlands Militärmacht legte Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig, wie ihn der Volksmund genannt hat. Ihm verdanken wir die Begründung eines Heeres, das heute eine Welt von Feinden in Schrecken versetzt, in dem die Zügellosigkeit keinen Platz hat, sondern eine Disziplin herrscht, wie sie kein Heer der Welt aufzuweisen vermag. Er schuf auch den so oft getadelten oder bespöttelten Drill, den Gamaschendienst, der wohl in Friedenszeiten überflüssig erscheint, in Kriegszeiten jedoch seinen Wert bewiesen hat. Damals wie heute lächelten unsere Feinde über den Parademarsch und glaubten von preußischen Paradetruppen, von der „Potsdamer Wachtparade" von oben herab reden zu dürfen, als von einer Truppe, die in ihrer Steifheit für den Kriegsdienst untauglich sei. Aber mehr noch tat Friedrich Wilhelm I. Er führte eine eiserne Sparsamkeit in alle Verwaltungszweige des preußischen Staates ein und schuf die Grundlagen für einen Beamtenstand, wie er einzig in der Welt dasteht. Wenn auch heute noch mit dem Pfennig gerechnet wird, wenn die Unbestechlichkeit der preußisch-deutschen Beamtenschaft sprichwörtlich geworden ist, so ist das diesem Herrscher zu verdanken.

Er ermöglichte seinem Sohne Friedrich II., dem schon die Mitwelt den Ehrennamen eines Großen gegeben hat, aus dem siebenjährigen Kriege als Sieger hervorzugehen. Damals wie heute standen dem so kleinen Preußen Großmächte gegenüber, deren Heere an Zahl weit überlegen waren. Damals wie heute rühmten sich die Feinde, den König Friedrich zum Markgrafen von Brandenburg degradieren zu können, und hatten die Beute schon verteilt, ehe noch der erste Schwertstreich gefallen war. Undenkbar erschien es ihnen, daß Preußen als Sieger aus diesem Ringen hervorgehen könnte, und auch sie nahmen, als sie es mit Waffengewalt nicht bezwingen konnten, die Zeit zu Hilfe, ohne zum Ziele zu gelangen. Auch sie unterschätzten den Geist, der das verhältnismäßig schwache Heer beseelte, sie sahen nicht die Einheit, in der Fürst und Volk unauflöslich verbunden waren, die Organisation, die aus den vorhandenen Elementen Friedrichs des Großen Vater geschaffen hatte. Auch der große König hätte das Wort von dem „Durchhalten" prägen können, wie es unser Kaiser getan hat. In seiner Wirkung war es damals wie heute das gleiche. Wir beugen uns nicht, wir halten aus bis zum letzten Mann. Gerade diese Geschichte des siebenjährigen Krieges sollten unsere Feinde der Jetztzeit recht eingehend studieren, um daraus zu erkennen, daß alle ihre Pläne und Wünsche in ein Nichts zerrinnen werden.

Die Glockenklänge, die am heutigen Tage von Turm zu Turm zur 500 Jahrfeier der Hohenzollern die deutschen Lande durchziehen, lassen in uns das Gelübde neu werden, unsere Pflicht auf das äußerste zu erfüllen, ein jeder auf dem Platze, auf den des Kaisers Ruf ihn gestellt hat. Wir erinnern uns daran, wie unsere Fürsten dem Vaterlande in Treuen gedient haben, und so müssen auch wir diese so oft bewährte Treue in gleicher Weise vergelten. Fester denn je scharen wir uns um den Hohenzollernthron, den unsere Feinde zu stürzen bemüht sind.

C. G.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 20. Oktober 1915. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls v. Hindenburg.

Nordöstlich und nordwestlich von Mitau machten unsere Truppen weitere Fortschritte. Wir nahmen mehrere feindliche Stellungen.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Die örtlichen Kämpfe am Styr dauern noch an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische Truppen drangen auf Zabac vor. In der Gegend südlich von Riponj sind weitere Kämpfe im Gange. Südlich von Lucisa-Bocevas ist der Feind erneut geworfen.

Bulgarische Truppen setzten sich durch schnelles Zufassen in Besitz des Sultan-Tepe (südwestlich Egri-Palanka), sie machten beim Vormarsch auf Kumanovo 2000 Gefangene und eroberten 12 Geschütze.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem Erkundungs-Vorstoß nordöstlich Prunay in der Champagne machten wir 4 Offiziere, 364 Mann zu Gefangenen und erbeuteten drei Maschinengewehre, drei Minenwerfer und viel Gerät.

Bei Middelkerke wurde ein englisches Flugzeug abgeschossen. Die Insassen fielen in Gefangenschaft.

Oberste Heeresleitung.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Die Wiener Berichte.

Wien, 20. Oktober 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Gebiet von Kolki dauerten, ohne daß es zu einer Aenderung der allgemeinen Lage gekommen ist, die Kämpfe auch gestern an. An der Putilowka erbeutete ein Streifkommando des Infanterie-Regiments Nr. 49 bei der Demolierung eines russischen Panzerzuges, dessen Lokomotive einige hundert Schritt vor unserer Stellung einen Granatenvolltreffer erhalten hatte, 2 Maschinengewehre, zahlreiche japanische Handfeuerwaffen und viel Munition und Kriegsmaterial. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das starke Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen an der Isonzo-Front hielt auch gestern den ganzen Tag über an. Gegen die Hochfläche von Doberdo nahm es in den Nachmittagsstunden noch an Heftigkeit zu. Die italienische Infanterie griff im Krn-Gebiet gegen den Brückenkopf von Tolmein, dann gegen den Monte Sabotino, den Monte San Michele und östlich von Vermegliano an, wurde aber überall unter großen Verlusten abgeschlagen. Auch an der Tiroler Front kam es gestern zu größeren Kämpfen. Bei Tre-Sassi und auf der Hochfläche von Vielgereuth schlugen unsere Truppen je zwei Angriffe ab; die Gefechte bei Tre-Sassi führten stellenweise zum Handgemenge. In Judikarien, wo der Feind in letzter Zeit gleichfalls eine erhöhte Tätigkeit entfaltete, zogen sich unsere vorgeschobenen Abteilungen auf die Hauptwiderstandslinie zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die in der Macva vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen nähern sich Zabac. Bei Riponj und südöstlich von Grocka warfen wir den Feind aus seiner stark besetzten Höhenstellung. Deutsche Streitkräfte erkämpften sich südlich von Semendria den Uebergang über die untere Ralja und gewannen südöstlich von Pozarevac in der Richtung auf Petrovac erneut Raum.

Die Bulgaren entrissen dem Feind seine starke Stellung auf dem Sultan-Tepe südwestlich von Egri-Palanka. Sie nahmen gegen Kumanova vordringend 2000 Serben gefangen und erbeuteten 12 Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg.

Eine neue Schandtat der Engländer.

(Privattelegramm der „D. L. Z.")

S. **Berlin, 20. Oktober. Hier aus Konstantinopel vorliegende Nachrichten lassen erkennen, wie rücksichtslos die Engländer mit ihren farbigen Hilfstruppen umspringen.**

Am 19. September wurde, wie gemeldet, der englische Transportdampfer „Ramazan" durch ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot im Aegäischen Meer versenkt. Als das U-Boot den Dampfer zum Stoppen gezwungen hatte, wurden Boote ins Wasser gelassen, auf denen die englische Besatzung sofort das Weite suchte. Der Dampfer wurde dann von dem Unterseeboot mit Granaten beschossen. Als er bereits im Sinken begriffen war, erschien plötzlich auf Deck eine große Anzahl farbiger Truppen, Inder, die flehentlich um ihre Rettung baten. Augenscheinlich waren diese Truppen eingesperrt gewesen und hatten sich in ihrer Todesangst befreit. Es dürften im ganzen 500 Mann gewesen sein.

Da sämtliche Boote von der englischen Besatzung mit Beschlag belegt worden und außer Reichweite waren und da das Unterseeboot nicht imstande war, die Inder zu retten, so gingen dieselben sämtlich mit dem Schiffe unter. Die Truppen waren demnach von den Engländern kalten Blutes dem Tode des Ertrinkens preisgegeben worden.

Die Englischen U-Boote in der Ostsee.

(Drahtmeldung des W. T. B.)

Von zuständiger Seite wird W. T. B. mitgeteilt:

Gegenüber den in der Presse unserer Gegner verbreiteten weit übertriebenen Gerüchten über die Störung der Schiffahrt in der Ostsee durch feindliche Unterseeboote sei folgendes festgestellt:

1. Die von dem russischen Generalstab gebrachte Mitteilung über die Versenkung von sechs deutschen Transportdampfern beruht auf Erfindung. Es sind nur Handelsdampfer versenkt worden.

2. Bei der Versenkung mehrerer Dampfer ist die schwedische Neutralität aufs gröblichste verletzt worden.

3. Der Handelsverkehr vollzieht sich im übrigen wie bisher.

4. Die von der deutschen Marine getroffenen Maßnahmen, über die nichts Näheres gesagt werden kann, lassen zuversichtlich erwarten, daß es den feindlichen Unterseebooten nicht gelingen wird, die Ostseeschiffahrt in erheblichem Umfange zu schädigen, geschweige denn ihr Ziel, die Unterbindung der Schiffahrt zu erreichen.

Die Engländer jedoch rühmen sich im Gegensatz zu dieser Meldung, daß sie imstande seien, die deutsche Ostseeküste zu blockieren. So schreibt, nach einer Meldung aus Christiania, der Marinemitarbeiter der „Times" in einem Artikel über die Wirksamkeit der englischen Unterseeboote in der Ostsee, daß die Flotten der Verbündeten in diesem Gewässer offenbar in letzter Zeit Verstärkungen erhielten. Diese Tatsache gebe Veranlassung, Englands Stellung zu den neutralen Staaten in Zusammenhang mit den maritimen Maßregeln gegenüber Deutschland von neuem zu prüfen. Man könne nämlich nicht länger die Möglichkeit außer acht lassen, daß England nunmehr imstande sei, eine vollständige Blockade zu erklären, die allen internationalen Gesetzen vollkommen genügt und die mit gleicher Wirkung für alle effektiv durchgeführt werden könne. Die englischen Unterseeboote seien jetzt imstande, den nötigen Druck auf den Ostseeverkehr auszuüben. England sei nunmehr in der Lage, die Blockade ebenso effektiv zu machen, wie die Nordstaaten von Amerika dies gegenüber den Südstaaten während des Bürgerkrieges tun konnten.

Die Engländer werden auch hier, wie so oft schon einsehen müssen, daß sie sich in ihrer optimistischen Auffassung von der Lage getäuscht haben. Wir fügen dazu eine Meldung aus Stettin, die recht bezeichnend ist. Es heißt darin: Der Dampfer „Scotia" der Reederei Emil R. Retzlaff in Stettin, mit Erz von Schweden nach Stettin bestimmt, wurde auf der Höhe von Hasle (Bornholm) von einem englischen Unterseeboot verfolgt und zwar bis Adlergrund Feuerschiff. Der Dampfer wäre sicherlich dem feindlichen Unterseeboot zum Opfer gefallen, wenn nicht plötzlich ein Zeppelin über der Ostsee erschienen wäre, dem die „Scotia" signalisierte, daß ihr ein feindliches Unterseeboot auf den Fersen sei. Als das Unterseeboot den Zeppelin sichtete, der sofort die Verfolgung aufnahm, tauchte es unter und verschwand.

Unsere U-Boote im Mittelmeer.

Der „Temps" meldet aus Marseille: Der Postdampfer „Eugene Pereira" ist am vergangenen Sonnabend in Marseille mit den Ueberlebenden des Postdampfers „Amiral Hamelin" eingetroffen, der kürzlich von einem deutschen Unterseeboot im Mittelmeer versenkt wurde. 50 Menschen sind dabei ums Leben gekommen, etwa 30 wurden verletzt.

Zur Versenkung des französischen Dampfers „Amiral Hamelin" erfährt „Petit Parisien": Der Dampfer hatte Marseille am 4. Oktober verlassen, um nach Saloniki zu fahren. Er hatte 312 Soldaten und 360 Pferde an Bord. Am 7. Oktober begegnete ihm nördlich von Kreta ein deutsches Unterseeboot, welches den Dampfer beschoß. Die Kanonade, in deren Verlauf das Unterseeboot vierzig Kanonenschüsse abgab, dauerte über eine Stunde.

Durch den Lärm der Schüsse aufmerksam gemacht, eilten französische und englische Torpedoboote herbei. Das Unterseeboot hatte noch Zeit, sechs Schüsse abzugeben. Der „Amiral Hamelin", an der Wasserlinie getroffen, begann vollzulaufen. Die Soldaten und die Besatzung wurden von Torpedobooten gerettet, und die Soldaten nach Saloniki und die Besatzung nach Malta gebracht. Bei der Beschießung des Dampfers wurden 71 Soldaten getötet und 48 verletzt, sechs Mann werden vermißt.

Vermutlich hat der Dampfer versucht, zu entfliehen, daher die längere Beschießung.

Der „Nicosian"-Fall.

Zu dem Meuchelmorde, den, wie wir kürzlich meldeten, Engländer an einer deutschen U-Boot-Besatzung verübten, wird uns noch aus New-York berichtet:

Die deutsche Botschaft hat dem Staatsdepartement die von New-Orleans eingetroffenen eidlichen Aussagen über den Fall der „Nicosian" und den Mißbrauch der amerikanischen Flagge durch ein englisches Schiff beim Angriff auf ein deutsches Unterseeboot überreicht. Die Aussagen ergeben, daß die amerikanische Flagge und die über die Bordwand gehängten amerikanischen Abzeichen erst entfernt wurden, nachdem die ersten Schüsse von dem Schiffe, das sich „Baralong" nannte, auf das Unterseeboot abgegeben worden waren.

In Ergänzung der früheren Meldung wird noch berichtet, daß die Mannschaft des sogenannten „Baralong" Zivilkleider trug und daß den amerikanischen Zeugen von der englischen Mannschaft auf ihre Frage mitgeteilt wurde, daß das Schiff keinen Namen habe und daß sie auch über die Herkunft und Bestimmungsort nichts sagen könnten. Der genannte „Baralong" hatte bei der Annäherung an die „Nicosian" ein internationales Signal auf gezogen, daß er Hilfe bringe.

Der Kapitän, der sich Mc. Bride nannte, ersuchte nach dem Vorkommnis den Kapitän Manning von der „Nicosian" brieflich, seine Mannschaft, insbesondere aber die Amerikaner, dringend zu ermahnen, daß sie über den Vorfall weder in Liverpool noch in Amerika etwas mitteilten.

Diese Aussagen stammen von vier amerikanischen Zeugen, welche ihre Aussagen völlig freiwillig machten und die vom deutschen Konsulat in New-Orleans als durchaus glaubwürdig bezeichnet werden.

Versenkte Schiffe.

Lloyds meldet aus London:

Der norwegische Dampfer „Salerno" (2400 Bruttotonnen) ist gesunken. Die Besatzung von 19 Mann, zwei Frauen und zwei Kinder ist gelandet.—Es handelt sich um den bereits gemeldeten englischen Dampfer „Salerno" der Wilson-Linie.

Lloyds meldet weiter aus Grimsby: Der Fischdampfer „Devonian", der am 6. 9. ausgereist ist, gilt als verloren. Man glaubt, daß er am 8. 9. in die Luft geflogen ist. Die Besatzung von 9 Mann ist vermutlich ertrunken.

Aus Ymuiden wird berichtet: Der hier eingetroffene Fischdampfer „Dolfyn" meldet, daß ein unbekannter englischer Fischdampfer, der mit drei anderen Trawlern fischte, in der vergangenen Nacht versank. Gleichzeitig wurden drei schwere Schläge gehört und gleich darauf Flammen gesehen. Ob noch andere Trawler beschädigt wurden, ist unbekannt. Der untergegangene Trawler dürfte die „Vulture" sein, von dessen Besatzung drei Leichen bereits aufgefischt und nach Ymuiden gebracht wurden.

Der Handelskrieg im September.

Aus Berlin wird uns gedrahtet:

Nach den jetzt vorliegenden abschließenden Meldungen hinsichtlich des Handelskrieges im September sind insgesamt durch unsere Unterseeboote versenkt worden:

29 Dampfer mit 103 316 Bruttoregistertonnen, 7 Fischereifahrzeuge mit zirka 1200 Bruttoregistertonnen, 2 Transportdampfer mit 19 849 Bruttoregistertonnen, ferner durch Minen 6 Dampfer mit 20 512 Bruttoregistertonnen, im ganzen 144977 Bruttoregistertonnen.

Auch die Engländer haben nach einer Londoner Meldung Erfolge zu verzeichnen. Der „Times" zufolge, stieg die Zahl der in den beiden letzten Wochen erbeuteten deutschen Fischereifahrzeuge auf 26, darunter einige Dampfer.

Die üblichen „Greuelberichte."

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt:

„Daily Expreß" hatte in der Ausgabe vom 23. August d. J. einen Bericht seines Spezialkorrespondenten in Amsterdam veröffentlicht, worin auf Grund der Aussage eines fünfzehnjährigen Knaben deutschen Truppen vorgeworfen wurde, die alte Waffensammlung im Museum von Valenciennes geplündert und nach Deutschland gebracht zu haben.

Weiter berichtet das Blatt anscheinend aus derselben zuverlässigen Quelle, daß eine junge Frau in Valenciennes von einem deutschen Kriegsgericht in einer Verhandlung, die nur 6 Minuten gedauert hat, zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden ist, weil sie einen deutschen Soldaten, als er sie auf der Straße habe küssen wollen, ins Gesicht geschlagen habe.

Der Bürgermeister von Valenciennes, der gehört worden ist, bekundet unterm 22. September d. J. daß sich die Waffensammlung im Museum von Valenciennes noch an ihrem alten Platze befindet und von der Stadt ordnungsgemäß verwaltet wird. Von der Verurteilung einer jungen Frau durch ein deutsches Kriegsgericht ist dem Bürgermeister von Valenciennes nichts bekannt.

Die Kämpfe zwischen Bulgaren und Serben.

Ueber die Kämpfe an der bulgarisch-serbischen Front liegt eine Reihe von Meldungen vor, die wir nachstehend wiedergeben:

Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet aus Sofia: Die bulgarischen Truppen sind in die mazedonischen Städte Stip und Radowist eingezogen.

„Az Est" in Budapest meldet aus Sofia: Wie der bulgarische amtliche Bericht vom 16. Oktober meldet, sind die Bulgaren am 15. Oktober in die Stadt Vranja eingezogen und haben außerdem Egri Palanka und Kotschana besetzt.

Wir fügen dazu eine Meldung der „Agence Havas" aus Athen, in welcher es heißt: Nach sicheren Meldungen aus Saloniki dauert die Schlacht an, die im Gebiete von Ristowatz—Vranja begonnen hat. Die Serben haben bedeutende Verstärkungen erhalten. Die Telegraphenverbindungen hinter Vranja sind unterbrochen.

Zum siegreichen Vordringen der bulgarischen Truppen in Serbien sagt das bulgarische Regierungsorgan „Narodni Prawa": „In Serbien vollzieht sich jetzt der Schlußteil des blutigen Balkandramas. Den Serben war es innerhalb zweier Jahre gelungen, aus Mazedonien eine Trümmerstätte zu machen, nachdem sie dort ein mittelalterliches Schreckensregiment eingeführt hatten. Um den serbischen Schrecken in Mazedonien zu brechen, sind die bulgarischen Truppen in das Gebiet des verräterischen Volkes eingedrungen, welches den Weltbrand entzündete, indem es den Fürstenmord in Sarajewo anzettelte. Die bulgarische Armee wird die große Aufgabe erfüllen und das vor zwei Jahren geraubte Mazedonien mit Bulgarien vereinigen."

Die Panik in Serbien.

Die Bahnverbindung nach Uesküb ist, wie aus Saloniki gemeldet wird, unterbrochen. Die Bevölkerung von Uesküb verläßt scharenweise die Stadt, weil die Serben Vorbereitungen treffen, um dieselbe bis zum Aeußersten zu verteidigen.

Reuter verbreitet folgende Meldung der „Morningpost" aus Athen: Das diplomatische Korps in Nisch übersiedelte heute nach Monastir, wohin auch ein Teil des Auswärtigen Amtes, alle nationalen Archive und die serbische Nationalbank verlegt werden. Die Regierung bleibt vorläufig in Nisch.

Oesterreichs Einspruch in Griechenland.

Der Pariser „Republicain" meldet aus Athen:

Der österreichisch-ungarische Gesandte hat im Auftrag seiner Regierung dagegen Einspruch erhoben, daß es den Alliierten gestattet werde, in Saloniki Truppen zu landen, ebenso gegen die Besetzung der Eisenbahnlinie Saloniki—Monastir—Uesküb durch die griechische Verwaltung und die Entlassung des österreichisch-ungarischen Betriebspersonals.

Die Versuche der Vierverbandsstaaten, Griechenland auf ihre Seite zu ziehen, dauern fort. So berichtet Reuter vom 19. Oktober aus Athen: Wie verlautet, teilten der englische und der russische Gesandte dem griechischen Ministerpräsidenten Zaimis mit, ihre Regierungen seien nicht einig mit der griechischen Regierung über die Auffassung Griechenlands hinsichtlich seiner Verpflichtungen gegenüber Serbien.

Die Stellung des jetzigen griechischen Ministerpräsidenten, an den dieser Einspruch sich richtet scheint einer Londoner Meldung zufolge erschüttert zu sein. „Daily Telegraph" erfährt über Mailand aus Athen, Gunaris und Theotokis gewannen an Einfluß, Zaimis habe mit seiner Demission gedroht.

Schließlich sei noch eine Aeußerung der „Westminster Gazette" in London mitgeteilt, diese schreibt: Der große Schlag, den die griechische Neutralität uns versetzt, ist, daß wir uns plötzlich in der Notwendigkeit befinden, in einem sehr schwierigen Lande Krieg zu führen, ohne die Hilfe eines Verbündeten, der das Gelände kennt und unserem Mangel an Kenntnissen abhelfen könnte. Nun müssen wir diesen Mangel aus eigenen Kräften ersetzen. Auch wenn Deutschland sich einen Weg nach Konstantinopel bahnt, so wird der Hauptkriegsschauplatz in Frankreich und Rußland bleiben. (Wirklich? — d. Red.)

Des Vierverbands Bittgesuche an Rumänien.

Aus Bukarest wird gemeldet:

Von neuem tauchen trotz aller Dementis Gerüchte auf, Rußland fordere die Erlaubnis zum Durchzug durch die Dobrudscha nach Bulgarien. Allerdings soll diesmal eine derartige Forderung nicht von Rußland allein, sondern von der Gesamtheit des Vierverbandes gestellt worden sein. Der Wortführer des Vierverbandes sei diesmal England. Es unterliege aber keinem Zweifel, daß Bratianu fest bleiben werde.

Gegen das „Balkanabenteuer".

Nach einer Privatmeldung der „Neuen Züricher Nachrichten" aus Mailand wird die Stellung Salandras für ernstlich erschüttert angesehen, sodaß sein baldiger Rücktritt zu erwarten ist. Es ist anzunehmen, daß das gegenwärtige Kabinett nach seinem Ausscheiden auf die Dauer nicht bestehen bleibt, sondern durch ein Ministerium abgelöst wird, dessen Vierverbandsgefolgschaft keinesfalls einen so ausgeprägten Charakter tragen wird, wie das Salandras. In politischen Kreisen nimmt die Gegnerschaft gegen die Teilnahme Italiens am Balkanabenteuer, für die Salandra und Sonnino eintraten, immer schärfere Formen an. Zu den Gegnern gehört die gesamte öffentliche Meinung Italiens, soweit sie sich nicht unter der Diktatur Salandras befindet.

Ueber die Frage der aktiven Beteiligung Italiens gehen uns folgende Drahtmeldungen zu:

„Petit Parisien" will bezüglich Italiens Teilnahme wissen, daß Salandra dem Könige eine von ihm und Sonnino gemeinsam ausgearbeitete Note übersandte, welche besagt, daß Italien an der Blockade der bulgarischen Küste im Aegäischen Meere teilnehmen werde.

„Corriere della Sera" schreibt zur Kriegserklärung Italiens an Bulgarien, man dürfe nicht glauben, daß Italien eine von den übrigen Verbandsmächten verschiedene Orientpolitik verfolge, wohl aber seien die Mittel zur Erreichung des Zweckes in Erwägung zu ziehen, wie es bereits unter den Vierverbandsmächten geschehen sei und noch geschehe.

Die Frage sei, ob eine gewaltige Anstrengung gegen die deutsche und österreichische Offensive am Balkan oder eine Verstärkung der Angriffe auf der russischen, französischen oder italienischen Front einzusetzen habe, worüber nur die Regierungen sich verhältnismäßig klar sein können. Wir selbst, so meint das Blatt, können nur sagen, daß die Entsendung eines Heeres, das keine Offensive aufnehmen könnte, ein Irrtum wäre.

Des Zaren Schmerz über Bulgarien.

Aus Rotterdam wird gemeldet:

Der Zar erließ anläßlich des Eintritts Bulgariens in den Balkankrieg eine Kundgebung, in der es heißt, daß die heimtückische und selbstsüchtige Berechnung Deutschlands und der Bruderhaß Bulgariens gegen das serbische Volk über die Bemühungen Rußlands und der Großmächte, die Regierung Ferdinands von Bulgarien von einem unheilvollen Schritte zurückzuhalten, gesiegt hätten.

Unser Glaubensgenosse Bulgarien, der erst vor kurzem durch die brüderliche Liebe und die Tapferkeit des russischen Volkes vom türkischen Joche befreit wurde, nahm öffentlich die Partei des Feindes des Christentums, des Slawentums und Rußlands. Das russische Volk sieht mit Schmerz den Verrat Bulgariens, das uns bis in die jüngsten Tage so nahe stand, und mit blutendem Herzen zieht Rußland das Schwert gegen den Verräter, dessen Bestrafung es der gewaltigen Hand Gottes überläßt.

Jeder Zusatz zu einer solchen Heuchelei erscheint überflüssig.

Gegen die europäische Diplomatie.

„Nowoje Wremja" macht nach einer Amsterdamer Meldung die wütendsten Ausfälle gegen die europäische Diplomatie, die mit Blindheit geschlagen gewesen sei, als sie soviele kleine Staaten zu deutschen Königreichen und Fürstentümern machte, indem sie deren Thron mit deutschen Prinzen bestehen ließen. Noch in der jüngsten Zeit sei in Albanien ein Thron für einen deutschen Leutnant geschaffen worden.

Hätte die Diplomatie in Bulgarien und Griechenland die nationalen Elemente unterstützt, dann wären diese Länder vor ihrem jetzigen Selbstmord bewahrt geblieben. Die Welt sei sich plötzlich bewußt geworden, welche Gefahr darin liege, deutsche Prinzen an die Spitze freier Völker zu stellen.

Die sinnlose Wut über die Mißerfolge auf dem Balkan scheint die „Nowoje Wremja" in einen krankhaften Zustand versetzt zu haben.

Die kritische Lage bei Riga.

Die „Times" erfährt aus Petersburg:

Die Lage in der Gegend von Riga ist infolge der feindlichen Angriffe auf den Bahnhof Garrosen kritisch geworden. In der Janebgegend drängte der Feind die Russen 3 bis 4 Kilometer nordwärts zurück. Trotz der Kraft, mit der diese Operationen ausgeführt werden, betrachtet man sie nur als Vorhutgefechte, die wahrscheinlich den Zweck haben, die Aufmerksamkeit der russischen Heeresleitung von Dünaburg abzulenken und Riga von Südosten zu umzingeln.

Die militärischen Sachverständigen glauben, daß diese Gefechte zu einem wichtigen Kampf auf der ganzen Front in dem Stromgebiet der mittleren und unteren Düna führen können.

Wir fügen dazu eine Mitteilung des „Rußkoje Slowo", welche besagt: Die ganze Gegend um Riga, von der Düna bis tief in Livland hinein, ist jetzt ein großes Flüchtlingslager geworden. Nur wenigen ist es geglückt, leidlich unterzukommen. Der größte Teil hält sich in Wäldern, Erdhöhlen oder in Waldhütten aus Zweigen auf. Sie leiden Mangel an allem. Die Verteilungsstellen für Nahrungsmittel müssen demnächst aus Mangel an Lebensmitteln ihre Tätigkeit einstellen, Fleisch ist überhaupt nicht mehr vorhanden, die Vorräte an Korn gehen zu Ende.

Weder in Livland noch in den angrenzenden Gouvernements ist etwas zu kaufen. Die Zufuhr ist durch die Kriegsverhältnisse gänzlich aufgehoben. In den Dörfern Livlands hat der Gebrauch von Lichten, Zucker, Seife, Tabak, Streichhölzern und ähnlichen Dingen ganz aufgehört. Unter den Flüchtlingen sind viele Verdauungskrankheiten verbreitet, die Sterblichkeit wächst zusehends.

*

Basel, 20. Oktober. Die „Baseler Nachrichten" melden aus Petersburg: Unter dem Kommando des Generals Sujew ist eine selbständige Armee des Bezirks Dünaburg gebildet worden.

Russische Finanzsorgen.

Wie die „Times" aus Petersburg erfährt, fand am Montag eine wichtige Beratung zwischen dem Finanzminister und den Vertretern der größten Banken von Petersburg und Moskau statt, um die Kreditfrage und den Wechselkurs zu besprechen. Die Konferenz sprach sich gegen die Einrichtung einer Lotterie aus und beschloß, an der Ausgabe einer kurzfristigen Anleihe mitzuarbeiten.

Andererseits werden die Stimmungsmache und die Beruhigungsversuche über die russische Finanzlage im Vierverbandslager fortgesetzt. So berichtet der „Corriere della Sera" aus Petersburg:

Der russische Fianzminister Bark erklärte nach seiner Rückkunft aus London den Vertretern der russischen Presse, zwischen Frankreich, England und Rußland sei ein Finanzbündnis zustande gekommen, das es der Entente möglich machen werde, den Krieg bis zum Aeußersten zu führen und Rußland den ausländischen Kredit, welcher für Rußland unbedingte Notwendigkeit sei, auf Jahre hinaus sichere.

Wie stimmt das wohl zusammen? —

Zur Krisis in dem englischen Kabinett.

Reuter meldet amtlich aus London:

Ministerpräsident Asquith ist an Darmkatarrh erkrankt und muß mehrere Tage völlig Ruhe haben. Die „Times" erklärt: Außer dem Rücktritt Carsons sei ein längerer Besuch Bonar Laws im Buckinghampalast das bemerkenswerteste Ereignis des Tages gewesen. Eine weitere Meldung besagt, daß der Attorney-General Sir Edward Carson, wie verlautet, sein Amt wegen der Balkanfragen, nicht wegen der Frage der Dienstpflicht, niedergelegt hat. Carson war vor seinem Eintritt in das Kabinett der unionistische Führer, der die Bewohner der irischen Provinz von Ulster in dem Kampf gegen Homerule unterstützte und dabei bis zum organisierten Widerstand gegen die Staatsgewalt schritt.

Im übrigen machen sich noch immer Pressestimmen geltend, die scharf gegen die englische Regierung Stellung nehmen. „Daily Mail" schließt einen Leitartikel, in dem die Verheimlichungspolitik der Regierung scharf angegriffen wird, mit den Worten:

Wenn die Regierung fortfährt, die Tatsachen zu verheimlichen und wenn das Volk erfährt, in welchem Umfange es getäuscht und irregeführt wurde, wird eine gewaltsame Umwälzung entstehen, für welche die englische Geschichte seit 250 Jahren kein Beispiel bietet.

Der Londoner Berichterstatter des „Manchester Guardian" meldet: Die Entschließung in der Wehrpflichtsfrage ist für sechs Wochen verschoben worden, bis das Ergebnis des Versuchs Lord Derbys vorliegt. Im Kabinett scheint eine Mehrheit von einer Stimme gegen die Wehrpflicht zu bestehen. Ueber eine andere wichtige Frage steht die Entschließung des Kabinetts bevor.

Heute vor einem Jahr.

21. Oktober 1914.

An den Kämpfen in Nordwest-Belgien nehmen elf englische Kriegsschiffe teil. Die feindlichen Landtruppen werden von den Deutschen bei Dixmuiden, Ypern und Lille zurückgedrängt.

Ein starker französischer Vorstoß von Toul aus gegen die Höhen im Süden von Thiaucourt wird unter schwersten Verlusten für die Franzosen zurückgewiesen.

Bei einem neuen Vormarsch auf die Festung Ossowiez machen die Deutschen mehrere hundert Gefangene und erbeuten eine Anzahl Maschinengewehre.

Italien hat im Einverständnis mit den Großmächten Valona (in Albanien) besetzt.

Die „Emden" hat wieder sechs britische Dampfer versenkt, sie kostete den Engländern bisher 17 Schiffe.

Die Russen, die von Sereth aus nach Czernowitz vorgedrungen sind, haben diesen Ort wieder verlassen. Die österreichischen Vortruppen rücken in Czernowitz ein. Die Oesterreicher haben in den letzten Kämpfen in Galizien 3400 Russen, darunter 20 Offiziere, gefangengenommen und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung".

Wechsel im serbischen Oberbefehl.

Wien, 20. Oktober. Wie aus Belgrad mitgeteilt wird, soll der Wojwode Putnik infolge asthmatischen Leidens den Oberbefehl über das serbische Heer, wenn auch noch nicht nominell so doch tatsächlich niedergelegt haben.

Die englischen Verluste.

London, 20. Oktober. Die gestrige amtliche Verlustliste verzeichnet 124 Offiziere und 3451 Mannschaften. Davon gehören über 2000 Mann und 116 Offiziere zu den Truppen der Westfront.

Die „Times" gibt außerdem die Namen von 19 getöteten Offizieren an.

Keine japanische Hilfe.

London, 20. Oktober. „Centrale News" meldet aus Tokio: Alle einflußreichen japanischen Blätter verurteilen aufs schärfste den Vorschlag, daß Japan militärische Hilfe nach dem Balkan geben soll. Japan habe den Entschluß, keine Truppen nach Europa zu senden, längst den Mächten mitgeteilt.

Die Times berichtet aus Tokio: Das Blatt „Osaka Mainchi" bezweifelt, daß in England der Krieg ernst genommen werde.

Erdbeben in Ungarn.

Temesvar, 20. Oktober. Gestern vormittag um 10½ Uhr fanden sowohl hier als auch in ganz Südungarn heftige Erdbeben statt. Die Seismographen verzeichneten 15 bis 25 Millimeter Ausschlag. Die Richtung war südsüdwest. Das Erdbeben war besonders in Temesvar von großer Heftigkeit; in den Wohnungen kamen Möbel, Bilder und Lampen ins Wanken.

Sturm.

Roman

Von Max Ludwig-Dohm.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Elastisch wie sie war, sah Edith die Schwester in der Zukunft schon mit einem Mann verheiratet, der besser zu ihr paßte. Sie war Weib genug, um zu fühlen, wie mancher der jungen Leute, die heute auf Sternburg zu Gaste waren, die Möglichkeit erwog, in einer der drei hübschen und begüterten Schwestern seine zukünftige Frau zu finden. Und dieses Bewußtsein hatte ihr Lebensgefühl gesteigert. Wenn sie auch selber von all den galanten Aufmerksamkeiten unberührt blieb, so freute sie sich doch daran, und es bereitete ihr Vergnügen, sich über ihre Sympathie und Antipathie Rechenschaft zu geben. Dabei war sie zu dem Schluß gekommen, daß Hans von Burkhard eigentlich der angenehmste von den Junkern war. Die Ruhe und Gründlichkeit seiner Lebensauffassung erinnerte sie an Paul von der Borke, nur daß dieser frei war von der lehrhaften und ein wenig trockenen Art des jungen Nationalökonomen. Paul war differenzierter. Sie zog ihn deshalb entschieden vor und sah in diesem Vergleich die Richtigkeit ihrer eigenen Wahl bestätigt. Aber sie fand, daß Hans von Burkhard eine ausgezeichnete Ergänzung zu Ebbas schlichtem Charakter bildete.

„Mag sie sich ausweinen!" dachte sie beruhigt. „Sie wird nicht daran zerbrechen und doch noch das Glück finden, das sie verdient!"

Cäsar von Brügge versuchte den schlechten Eindruck, den er, wie er fühlte, vorhin auf Edith gemacht hatte, auszuwetzen. Er erzählte von seiner Verwundung in Port Arthur und staffierte die höchst einfache Geschichte mit allerlei romantischem Beiwerk aus:

„Wie die wilden Tiere lagen wir hinter dem Drahtzaun, jeden Augenblick bereit, aus unserem Käfig auszubrechen. Die Japaner kletterten mit einer fabelhaften Gewandtheit gegen uns an. Man konnte deutlich Zug um Zug ihrer starren fratzenhaften Maskengesichter unterscheiden. Dreißig Fuß schräg unter uns auf dem Festungsdamm hemmte ein Verhau aus Stacheldraht ihren Anstieg. Da knatterten unsere Maschinengewehre los, und die kleinen Kerls klebten in den Maschen, wie Moskitos im Netz. Aber trotzdem gab es kein Aufhalten für sie. Ameisengleich wimmelte es heran. Zehn neue für einen Gefallenen zerschnitten den Draht, kletterten darüber weg, strauchelten, sprangen auf und tanzten schließlich unmittelbar vor unseren Gewehrläufen. Ich sehe die Kanaille noch vor mir: das Maul breit gezerrt wie zu einem Lachen, daß man die gelben Pferdezähne zählen konnte, schwang er seine Handgranate. Ich lege an — ziele — drücke los. Im Sturz noch schleuderte er sein Geschoß. Ich sehe, daß er sich nach hinten überschlägt und wie ein Akrobat, den Kopf auf der Erde, seinen Körper steif aufrichtet und dann wie ein Federmesser zusammenknickt. Der Sturm war abgeschlagen . . ."

„Und die Granate?" fragte Evi.

„War geplatzt und hatte siebzehn Mann von uns zur Strecke gebracht. Ich kam mit einer Fleischwunde davon."

Mit blitzenden Augen hatte Evi an den Lippen des Erzählers gehangen. Der Ausgang seiner Geschichte gefiel ihr nicht. Für den heldenhaften Tod des Japaners hätte es ihrer Ansicht nach eine größere Verwundung geben müssen.

„Tut mir furchtbar leid, daß ich nicht mit einem abgerissenen Schenkel aufwarten kann!" näselte Cäsar von Brügge herablassend, als Evi ihren Gedanken naiv Ausdruck gab. Sie verstand seine Ironie und parierte mit einer schnippischen Bemerkung: „Der Japaner gefällt mir tausendmal besser als Sie!"

Edith bemerkte den Wink des Vaters und rief die Schwester an ihre Seite:

„Du bist taktlos," sagte sie leise. „Papa will, daß du zu Bett gehst. Also drück dich auf französisch!"

Mit puterrotem Kopf verließ Evi den Saal. Aber sie dachte gar nicht daran, ihr Zimmer aufzusuchen. Eine Weile stand sie und lauschte, ob ihr vielleicht jemand nachkam. Dann nahm sie rasch aus dem Ständer im Vorsaal Sandbergs Jagdgewehr und glitt wie ein Wiesel die Treppe zur Küche hinab. Hier entriegelte sie die Hintertür und entwischte auf den Hof.

Drüben im Seitenflügel brannte noch Licht. Dort im Parterre hatte Sandberg sein Quartier. Sie schlich quer über den Hof und spähte durch die Vorhänge. Er war dabei, das weiße Eichhörnchen auszustopfen und nähte gerade eben den Balg zu.

„Der wird mir recht geben, wenn ich ihm die Geschichte erzähle!" dachte Evi auf ihrem Lauscherposten. „Aber wenn ich jetzt klopfe, erschrecke ich ihn, den guten Kerl. Er will mich sicher damit überraschen . . . Und dann, wer weiß, ob er mich nicht sofort ins Haus schickt!"

Wie ein Trapper kam sie sich vor, als sie jetzt, das Gewehr zum Schuß bereit, durch das Dunkel huschte. Und sehr ernst nahm sie die Aufgabe, in der sich ihr Trotz entlud. Sie strich um jede Scheune. Sie kontrollierte die Ställe und blieb lauschend am Spritzenhause stehen. Nichts regte sich.

Sie war jeden Augenblick bereit, dem Anschlagen der Hunde durch ihren Pfiff zu begegnen und wunderte sich, daß sich bisher noch keiner der Köter gemeldet hatte.

„Der Wächter wird sie bei sich haben," denkt Evi und macht sich auf, den alten Tommingas zu suchen, der vielleicht in irgendeinem Winkel schläft. Hinter dem Gewächshaus, wo ess so schön warm ist, wird er wohl hocken.

Dumpf und schwer ist die Nacht. Kein Windhauch bewegt die kahlen Aeste. Es ist wundervoll unheimlich.

Alles hat ein seltsames neues Gesicht. So hat Evi die alten Scheunen noch nie gesehen: die Luken unter dem Dache gucken ordentlich wie Augen unter einem tief in die Stirn gezogenen Hut, und das Holztor nimmt sich aus, wie ein gestutzter breiter Bart. Das Antlitz eines Riesen ist es geworden. Und das Herrenhaus selbst liegt wie ein schlafendes Ungeheuer auf zwei mächtigen Pranken da . . .

Ein hoher Staketenzaun, nur vom Gewächshaus unterbrochen, schließt den Gemüsegarten ab. In dieser Nacht stand die in das feste Lattengefüge geschnittene Pforte weit offen.

„Was hat der alte Tommingas im Garten zu suchen? Voller Neugierde geht Evi den breiten Mittelweg entlang, der sich weit hinten unter den Obstbäumen verliert. Die Luft ist voll vom Geruch feuchten, verwesenden Laubes. Evi schaudert es — Friedhofsluft.

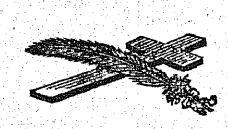
Sie sieht im Dunkel den Stapel Bretter nicht, mit dem die Beete abgedeckt werden sollen, sie stolpert, fällt . . . In einem jähen Knall löst sich der Schuß ihres Gewehres. Nun liegt sie da mit schmerzendem Kopfe, denn der Kolbenschlag traf ihre Stirn, liegt da, wie betäubt, keines Gedankens fähig . . .

Aber was ist das? Sie fährt in die Höhe. Ein zweiter Schuß! Ein dritter! Eine ganze Salve knattert. Und jetzt setzt es heran, von hinten aus dem Garten, eine wilde Jagd — duckt sich, lauscht, springt auf, rennt weiter . . .

In Todesangst umkrallt Evi die Bretter. Sie ist wie erstarrt. Kaum schlägt ihr Herz.

Als speit sie die Nacht aus, kommen die schwarzen Gestalten angestürmt — unzählige! Einer fällt wie Evi über das unsichtbare Hindernis — sie gibt sich verloren. Aber er sieht sie nicht, flucht, richtet sich auf und folgt den anderen. Evi bleibt unentdeckt . . .

(Fortsetzung folgt.)



Am Mittwoch früh erlöste der Herr meine innigstgeliebte Tochter, unsere unvergeßliche liebe Schwester, Schwägerin, Nichte, Tante und Kusine

Amanda Krause

nach vollendetem 37. Lebensjahre nach langem sehr schweren Leiden durch einen sanften Tod.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet am Freitag, den 22. Oktober, um 1 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Wschodniastraße Nr. 51, aus, auf dem evangelischen Friedhofe in Neu-Rokicie statt.

In tiefem Schmerz:

Die Hinterbliebenen.

2844

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir hiermit die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Sohn und Großvater

Richard Hentschel

am Mittwoch, den 20. d. M., um 12 Uhr mittags, nach langem Leiden im Alter von 57 Jahren verschieden ist.

Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet am Freitag, den 22. d. M., pünktlich 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Widzewskastraße Nr. 139, aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

Lodz, den 21. Oktober 1915.

Die trauernde Familie.

2852

„SCALA"-THEATER, Ziegelstrasse 18.

Lodzer Jüdischer Turn- und Sportverein.

Heute, Donnerstag, den 21. Oktober d. J., um 5 Uhr nachm., wird im „Scala"-Theater ein

grandioses Schau-Turnfest

stattfinden.

Beteiligt sind: **Damen-, Herren-, Zöglinge-, Jugend- u. Vorturner-Riegen.** Unter and. werden: **Schwedische, Keulen-, Gerätübungen, Marmorgruppen, Pyramiden** u. lebende **Sportbilder** aufgeführt. Das Fest beginnt mit einer Kantate, v. **„Hasomir"-Chor** vorgetragen.

Eintrittskarten sind nur an der Kasse zu bekommen. 2839

Wybert TABLETTEN

schützen bei Wind und Wetter vor Erkältungen und lindern Husten und Katarrh. Als durstlöschendes Mittel leisten sie unschätzbare Dienste. Senden Sie daher Ihren Angehörigen an die Front Wybert-Tabletten. Diese sind unseren Kriegern eine hochwillkommene

Liebesgabe

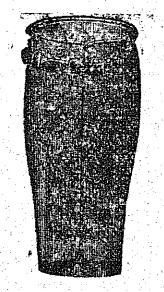
Feldpostbriefe

mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in allen Apotheken und Drogerien Mark 2.— oder Mark 1.—

4291

Wir können sofort liefern:

Holzpantoffeln f. Männer	p. Paar	M.	1.90
„ m. Lederriemen	„	„	2.30
Lederstiefel m. 2 Schnallen und Holzsohle f. Männer	„	„	6.75
Schnürstiefel f. Männer	„	„	13.75
„ in schwerer Qual.	„	„	16.75
Schaftstiefel m. Beschlag, Röhre ca. 32 Ctm., hoch im Schaft, f. Männer in allen Größen	„	„	22.50
Mannschafts-Gamaschen mit Naht, braunem Leder	„	„	12.75
Mannschafts-Gamaschen ohne Naht, gewalkt	per Paar	M.	13.75
Militär-Rucksäcke nach Vorschrift	das Stück	„	10.75
Militär-Rucksäcke in schwerer Qualität, mit Ledertuch gefüttert	das Stück	„	13.75



Anfragen sind zu richten an:

Strauss u. Wolf, Köln am Rhein.

Drahtadresse: Strauß Wolf, Kölnrhein. 4226

Glasarbeiter für Fensterglasfabrik

Dreher, Schlosser, Drahtzieher, Schmiede, Sattler, Böttcher, Friseure, Hutmacher für Damen-Stroh- u. Filzhüte, Elektriker, Maschinen-Setzer, Gärtner, Mälzer, Erdarbeiter, Zuckerfabrikarbeiter, Papierfabrikarbeiter, Kohlenbaggerführer, Dampflokomotivführer, Kesselwärter, Maschinisten, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch **ungelernte**, werden für Deutschland in großer Anzahl gesucht.

Die **zurückgebliebenen** Familienangehörigen **der einzelnen Arbeiter** können von der Arbeitsstelle aus Geldunterstützungen erhalten.

Meldungen **täglich** bei den Geschäftsstellen **der Deutschen Arbeiterzentrale** — Berlin:

1) in **Pabianice**, Sw. Rocha Str. 23,
2) in **Zgierz**, Alter Ring,
3) in **Task**, im Magistratsgebäude,
4) in **Ozorkow**, Ring, 4249
5) in **Zdunska-Wola**, Lasker-Straße,
6) in **Kalisch**, Neue Gartenstraße 15.

Café „LUCULLUS", Petrikauer-Strasse Nr. 43

Frühstück, Mittag und Abendbrot.

Eigene Konditorei.

Ab 6 Uhr abends erstklass. Streichquartett. Leitung des bekannten Violonisten A. Salcberg.

Das vereinigte Transportbüro einer Mitgliedergruppe des Handelsreisenden-Vereins der Stadt Warschau unter der Firma

„Voyageur" Lodz, Petrikauer Straße Nr. 31, Warschau, Dluga Straße Nr. 31, Lowicz, Warschawskastr. Haus Karpinski,

übernimmt den Transport von Waren mit Wagen nach **Warschau, Lublin, Bialystok, Siedlce** und anderen Ortschaften, erledigt die Expedition von Frachtgütern, nimmt Waren auf Lager. — Volle Garantie, gewissenhafte Ausführung. 2848

Pädagogische Kurse

für Deutsche Lehrer und Lehrerinnen von Lodz und Umgebung werden am 28. Oktober eröffnet.

Anmeldung und **Auskunft** im deutschen Gymnasium, Donnerstag, Montag und Dienstag, nachmittags von 5 bis 7 Uhr. 4329

Deutsche Abteilung der Schuldeputation.

Ein größerer Posten technischer

Oele und Sirup

eingetroffen; zu haben bei

N. Bonislawski & Co.

2851 Petrikauer Str. 130.

Täglich frisch gerösteten Kaffee

empfiehlt **THEODOR WAGNER,** Petrikauer Straße Nr. 213.

Elektrische Kaffee-Rösterei u. Kolonialwaren.

Engros- und Detail-Verkauf. 2619

Zeichen-, Mahl- und Bildhauer-Schule

von **Georg Leman**

ist eröffnet 2836

Lodz, Karl Straße No. 8.

Maschinenschreiberin

gesucht.

Muß Deutsch, Polnisch und Stenographie beherrschen.

4320 Kaiserl. Bezirksgericht, Sieradz.

ROSSHAARE

gebündelte Langschweife sowie Ziegenhaare, Kalbs- und Rindshaare (Fellhaare) kauft jedes Quantum

5292 **Wilh. E. Ramdohr, Zittau i. Sa.**

Das neueröffnete Engros-Holz-Lager

auf der Konstantiner Nr. 87

empfiehlt

trockenes Brennholz

zu billigen Preisen. 2849

Die langen Winterabende haben begonnen

Die beste Unterhaltung sind **Zeitschriften** und gute **Bücher.** Abonnements sowie Bestellungen bei **prompter Bedienung** durch den

Deutschen Zeitschriften-Verlag, Zielona Nr. 1.

Probe-Nummern zur Ansicht vorrätig.

Hauptschriftleiter: Carl Gollnick, gleichzeitig verantwortlich für Politik,
Verantwortlich für Feuilleton Max Ludwig,
für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriese,
für Handel: Aloys Balle,
für Anzeigen: Hugo Franke.
Druck und Verlag: Deutsche Staatsdruckereien in Polen.

Nr. 254.
Beiblatt.

Deutsche Lodzer Zeitung.

Donnerstag,
21. Oktober 1915.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Bei Zahlungen, deren Höhe in Markwährung bestimmt ist, werden fortan seitens der Kaiserlichen Polizeikasse sowohl russische Silber- und Papierrubel, als auch die von dem Aeltestenamt der Kaufmannschaft und dem Börsenkomitee herausgegebenen Rubelbons nur noch zum Kurse von

100 Mark = 66⅔ Rbl.

in Zahlung genommen und gegeben.

Bei Zahlungen, deren Höhe in Rubeln bestimmt ist, werden Rubel aller Arten zum Nennwerte in Zahlung genommen und gegeben.

Russische Goldrubel werden zum Kurse von

100 Rbl. = 216 M.

in Zahlung genommen.

Lodz, den 19. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident
gez. von Oppen.

Bekanntmachung.

Die infolge der Bekanntmachung vom 12. Juli angemeldeten Bestände an Kupfer, Messing, Rotguß, Nickel, Zinn, Zink, Aluminium, Blei, Zinkblech, Weißmetall und Neusilber sind an Sammelstellen abzuliefern.

Die in den nachfolgenden Straßen:

Brzezinska v. Nr. 2 bis Ende (linke Seite).
Lagiewnicka von Nr. 1 bis Ende (rechte Seite).
Franciszkanska von Brzeziner bis Ende.
Mlinarska, Kielnia, Marysinska, Pieprzowa, Ogrodowa (Baluty), Zawadzka (Baluty), Dworska, Spacerna, Spacerowa, Niecala, Wspolna, Zofji, Krutko-Franciszkanska, Zielona (Baluty), Lewa-Kielma, Prawa-Kielma, Palacowa, Nowy-Swiat, Nowo-Sikarska, Nowo-Lagiewnicka, Sikarska, Glowacka, Nowo-Marysinska, Nowo-Otkryta, Nowo-Mlinarska, Stanislawa, Przemyslowa, Nowo-Polska

wohnenden Eigentümer oder Verwalter dieser Bestände haben die angemeldeten Gegenstände: Geschirre, Wirtschaftsgegenstände jeder Art, wie z. B.: Koch- und Einlegekessel, Pfannen, Backformen, Schüsseln, Waschkessel, Badewannen (außer Zinkwannen), Oefen und sonstige Gegenstände, möglichst eisenfrei, in der Zeit von Dienstag, den 19. Oktober, bis Sonnabend, den 23. Oktober, von 8½ Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags in dem Speichergebäude Widzewskastr. 2 abzuliefern. Badeeinrichtungen sind selbst abzumontieren.

Die nachfolgenden Preise werden für ein polnisches Pfund sofort bei der Ablieferung nach Feststellung des Gewichtes gegen Quittung bezahlt:

Für	Kupfer	35 Kop.
„	Messing	25 „
„	Bronze	32 „
„	Aluminium	55 „
„	Nickel	98 „
„	Antimon	15 „
„	Zinn	72 „
„	Zink	12 „
„	Blei	10 „
„	Zinkblech	7 „
„	Weißmetall	22 „
„	Neusilber	32 „

Die nach dieser Frist dann noch vorgefundenen Metallgegenstände werden unnachsichtlich konfisziert und die Besitzer mit einer Strafe von 3000 Mark, im Unvermögensfalle für je 10 Mark mit einem Tag Haft bestraft.

Lodz, den 16. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
J. V.
Harbig.

Lokales.

Lodz, den 21. Oktober.

Unsere Arbeiter in Deutschland.

Wir haben mehrfach darauf hingewiesen, wie unbegründet und töricht die Besorgnisse der polnischen Arbeiterschaft sind, die sie etwa davon abhalten, sich beim deutschen Arbeitsnachweis zur Arbeit nach Deutschland zu melden. Der polnische Arbeiter in Deutschland genießt ebenso wie sein deutscher Kollege den vollen Rechtsschutz der deutschen Gesetze, und wir mußten schon mehrfach darauf hinweisen, daß sich die Leute drüben durchaus wohlfühlen, was auch aus einer Reihe von Arbeiterbriefen, die in der „Deutschen Lodzer Zeitung" veröffentlicht wurden, hervorging.

Da diese Besorgnisse noch immer nicht geschwunden sind, dürfte es angebracht erscheinen, das nachstehende Eingesandt eines Lodzer Einwohners zu veröffentlichen, das uns zugegangen ist. Es heißt darin:

Unter den Lodzer Arbeitern befinden sich Personen, die davor warnen, Arbeit im Auslande anzunehmen, indem sie behaupten, daß: 1) in den ausländischen Fabriken die Arbeit schlecht bezahlt, 2) unser Arbeiter schlecht ernährt, 3) schlecht behandelt, 4) die Rückkehr in die Heimat ihm vor Beendigung des Krieges nicht gestattet wird.

Auf obige Vorwürfe kann ich folgendes entgegnen:

1) Der Lohn wird schon in Lodz festgesetzt, gelernte Schlosser, Schmiede, Monteure erhalten bis 10 Mark täglich, Gehilfen 6 bis 7 Mark täglich, gewöhnliche Arbeiter 4—5 Mark täglich;

2) Der deutsche Fabrikant ist praktisch und weiß, daß ein schlecht ernährter Arbeiter auch schlecht arbeitet, er wird ihn somit im eigenen Interesse gut ernähren;

3) Wenn der Arbeiter seine Arbeit schlecht ausführt oder die Fabrikvorschriften nicht beachtet und dadurch die Unzufriedenheit seiner Vorgesetzten hervorruft, so darf das nicht eine schlechte Behandlung genannt werden;

4) Nach Ablauf des Kontraktes kann unser Arbeiter sich überall hin begeben.

In Deutschland ist der Vertrag überhaupt eine heilige Sache und er muß befolgt werden. Meine Verwandten arbeiten in Deutschland und sind sehr zufrieden. Briefe von ihnen können bei mir durchgesehen werden.

Der Besitzer des Hauses Nr. 41 in der Gubernatorska-Straße, der von seinen Mietern keinen Groschen erhielt und somit keinen Lebensunterhalt hatte, fuhr im Juni d. J. nach Duisburg in Westfalen und arbeitet dort als Schlossergehilfe; er verdient 6 Mark täglich, obwohl er vor seiner Abreise vom Schlosserfach nichts verstand. Seine Frau erhält von ihm regelmäßig Geld und sein 16jähriger Sohn arbeitet in einer Kohlengrube in Schlesien.

Es genügt, sich in den Nachmittagsstunden zur Hauptpost zu begeben, um Hunderte von Frauen zu sehen, die sich an den Schalter drängen, um Geld von ihren in Deutschland arbeitenden Männern in Empfang zu nehmen.

Die geringe Zahl der Fabriken, die jetzt noch in Betrieb sind, wird infolge Mangels an Rohmaterialien demnächst den Betrieb einstellen und in einigen Wochen werden alle Fabriken still stehen. Wann sie wieder in Betrieb gesetzt werden, ist unbekannt. Die Verwaltungen größerer Fabriken werden demnächst aufhören, die geringen Unterstützungen auszuzahlen. Was wird unser Arbeiter dann anfangen?

Angesichts des bevorstehenden Winters und der geringen Verdienstmöglichkeit sollte jeder Arbeit in der Fremde suchen, da er in seinem Lande dem Hunger preisgegeben ist.

k. **Eröffnung eines Handelsseminars.** Bei den Handelskursen des Vereins zur gegenseitigen Unterstützung der Handelsangestellten wurde am Montag ein Seminar für Handelswissenschaften eröffnet. Der Unterricht hat bereits begonnen. Das Seminar wird von 30 Personen besucht. — Morgen beginnen in den Handelskursen 2 neue Kurse in der deutschen Sprache. Die Handelskurse werden von über 300 Personen besucht.

Die Kanzlei der Handelskurse nimmt von heute ab Anmeldungen für den Unterricht in der Buchführung und im Handelsrechnen täglich von 6—7 Uhr abends entgegen. Die Einschreibegebühr beträgt 1 Rbl. für den Gegenstand. Vereinsmitglieder zahlen nichts. Anmeldungen werden jedoch nur von Kandidaten entgegengenommen, die sich als Handelsangestellte ausweisen können.

Vom Deutschen Gymnasium. In der Aula des Deutschen Gymnasiums findet am Freitag um 5 Uhr abends der 3. sittlich-religiöse Vortrag des Herrn Garnisonspfarrers Lic. Althaus statt. Schüler über 10 Jahre, deren Eltern und Geschwister sowie auch Freunde der Anstalt werden hierzu geladen.

Die pädagogischen Kurse für deutsche Lehrer und Lehrerinnen von Lodz und Umgebung werden am 28. Oktober eröffnet. Den ersten Zyklus von Vorträgen, der sich auf etwa 7 Wochen erstrecken dürfte, hat Seminarlehrer Zimmer aus Oberglogau (Oberschlesien) übernommen. Er wird über Methodik, Psychologie u. s. w. sprechen. Anmeldung und Auskunft im Deutschen Gymnasium, heute, Montag und Dienstag von 5 bis 7 Uhr nachmittags.

k. **Bei der Armendeputation** ist bekanntlich eine Abteilung für die billigen und Freiküchen gebildet worden. Dem Vorstand der Abteilung gehören folgende Personen an: Vorsitzender ist Konsistorialrat Gundlach, stellvertretender Vorsitzender Herr Zaborski, Mitglieder die Herren E. Hadrian, Hirschsohn, Gersohn, H. Förster, Oskar Eisenbraun, Krzeminski, Dyboczynski, Abramski und Purmann. Die Abteilung zerfällt in drei Unterabteilungen: eine wirtschaftliche, eine Organisations- und eine Kontrollabteilung. Die Abteilung wird vor allem bemüht sein, Kohle, Lebensmittel u. s. w. zu besorgen. Die Herren der wirtschaftlichen und der Kontrollabteilung besuchen die einzelnen Küchen und prüfen das dort verwendete Proviant. Außerdem werden die billigen und Freiküchen von 8 besoldeten Kontrolleuren besucht. Es laufen schon jetzt bei der Abteilung Rechenschaftsberichte der einzelnen Küchen ein.

K. **Erweiterung des Armenhauses.** Die Verwaltung des christlichen Wohltätigkeitsvereins wandte sich an die Armendeputation beim Magistrat mit der Bitte, ein geeignetes Lokal für das Armenhaus anzuweisen, da das gegenwärtige nicht alle Greise, die Unterkunft suchen, aufnehmen kann und viele Aufnahmegesuche abgelehnt werden müssen. Die Verwaltung des Vereins will das neue Lokal vorläufig nur für die 5 Wintermonate in Anspruch nehmen und etwa 150 Greise darin unterbringen. Für den Unterhalt der Insassen im neuen Lokal, das sozusagen eine Abteilung des jetzigen Armenhauses bilden soll, wird die Armendeputation um die Bewilligung von 12.750 Rbl. ersucht.

K. **Vom 5. Armenbezirk.** Das Büro des 5. Armenbezirks wurde von der Rozwadowska-Straße 10 nach dem Hause Wulczanska-Str. 97 übertragen. Arme, die Unterstützungen erhalten wollen, können sich täglich bis 11 Uhr vormittags melden.

K. **Zu den Brunnenuntersuchungen.** Die Brunnenuntersuchungen schreiten rüstig vorwärts. Bis jetzt wurden über 6000 Brunnen untersucht. Es sind noch etwa 3 bis 4000 Brunnen zu untersuchen. Eine Reihe von Brunnen wurde bereits geschlossen.

K. **Die Darlehnskasse** der Armendeputation erteilte am Montag und Dienstag dieser Woche an 491 Personen Darlehen in der Gesamthöhe von 1701 Rbl.

K. **Von der jüdischen Gemeindeverwaltung.** Wie wir bereits mitteilten, wurde die Gemeindeverwaltung durch vier neuernannte Mitglieder ergänzt. Die Verwaltung in ihrem neuen Bestande ist nun energisch zur Ausübung ihrer Amtsfunktionen geschritten. Sie stellte sich zunächst die Aufgabe, die Steuern einzuziehen. Eine Ausnahme wird nur bei denjenigen Steuerpflichtigen gemacht, die durch die Kriegsereignisse gelitten haben. Wer jedoch in letzter Zeit Einkünfte hatte, muß die Gemeindesteuer unbedingt entrichten, und wer augenblicklich nicht dazu imstande ist, muß sich verpflichten, die Gemeindesteuer nach dem Kriege zu zahlen. Wenn nachgewiesen werden kann, daß er trotz des Krieges gut verdient hat, der wird eine höhere Gemeinde-

Hohenzollernworte.

Gesammelt von Dr. J. Zeitler.

In ihren Aussprüchen haben die Hohenzollern einen für alle Regenten vorbildlichen Schatz von Pflichttreue und Arbeitsernst niedergelegt. Viele dieser Worte sind geprägt, wie von geborenen Sprachmeistern; die Hohenzollern waren zumeist starke Redner und kannten die Tragweite eines gut gefügten, kräftig gegliederten Wortes. Bei einigen erhob sich diese Begabung zur Größe.

Die Herrschergestalten, die sich uns in diesen schönen Aussprüchen darstellen, sind seit langem mit unserem nationalen Leben verknüpft, jedem ist die Regententafel vertraut, die zu Zeiten, für die ganze Kultur der Epoche ausschlaggebend wurde; man wird aber gerne die Reihe dieser Selbstporträts in Aussprüchen, vom ersten Kurfürsten bis zum jetzigen Kaiser, einmal an sich vorbeiziehen lassen:

Es ist Pflicht des Regenten: ein Amtmann Gottes am Fürstentume zu sein, damit das Recht gestärkt, das Unrecht aber gekränkt werde.

Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg.

Der alte Gott lebt noch; der wird es mit uns, des vertrauen wir, alles zum besten schicken, denn er verläßt die Gerechtigkeit nicht.

Kurfürst Albrecht Achilles.

Der Fürst ist da, damit er für die Ruhe und Wohlfahrt aller sorge, denn er ist Gottes Diener, den Guten freundlich und ein Rächer zur Strafe denen zu sein, die Böses tun.

Kurfürst Joachim I., Nestor.

Alliancen sind zwar gut, aber eigene Kräfte noch besser.

*

Gedenke ein Jeder, was er für die Ehre des deutschen Namens zu tun habe, um sich gegen sein eigenes Blut und sein einst vor allen Nationen berühmtes Vaterland nicht zu versündigen. Gedenke, daß du ein Deutscher bist.

Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst.

Der König ist der erste Diener des Staates.

*

Ich verlange, daß die Justiz in allen meinen Landen schnell, unparteiisch, mit reinen Händen, gleich für arm und reich administriert werde.

Friedrich Wilhelm I.

Mein Handwerk fordert Arbeit und Tätigkeit; mein Körper wie mein Geist müssen sich ihren Pflichten fügen, es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich handle und dabei habe ich mich allzeit wohlbefunden.

*

Der gute Deutsche braucht starke Eindrücke, hat er sie aber einmal empfangen, dann sind sie auch dauerhaft.

*

Niemals darf das Vergnügen die Forderungen der Pflicht beeinträchtigen, sie haben den Vortritt. Man hat nichts für einen schlaffen Menschen übrig, während alle Welt den, der sich nützlich macht, schätzt. Und wieviel Geist auch jemand haben mag, man kommt nicht vorwärts ohne Fleiß.

Friedrich der Große.

Ehrlos vermag der Preuße und der Deutsche nicht zu leben. Friedrich Wilhelm III.

Ohne Liebe kein Mut;
Ohne Gerechtigkeit keine Ehre;
Ohne Ehre kein Glück.
Nur wer sich auf den Fels des Rechtes stellt, der steht auf dem Fels der Ehre und des Sieges.

Friedrich Wilhelm IV.

Es ist Preußens Bestimmung nicht, dem Genuß der erworbenen Güter zu leben. In der Anspannung seiner geistigen und sittlichen Kräfte, in dem Ernst und der Aufrichtigkeit seiner religiösen Gesinnung, in der Vereinigung von Gehorsam und Freiheit, in der Stärke seiner Wehrkraft liegen die Bedingungen seiner Macht; nur so vermag es seinen Rang unter den Staaten Europas zu behaupten.

*

Ich habe nicht mehr Zeit, müde zu sein.

Kaiser Wilhelm der Große.

Der Krieg ist doch etwas Furchtbares, und derjenige, der ihn mit einem Federstriche am grünen Tische herbeiführt, ahnt nicht, was er heraufbeschwört.

*

Lerne leiden, ohne zu klagen; es ist dies das Einzige, was ich Dich lehren kann.

Kaiser Friedrich III.

Es ist ja ein herrliches Beginnen, für alle Völker den Frieden herbeiführen zu wollen; aber es wird ein Fehler bei den ganzen Rechnungen angestellt. Solange in der Menschheit die unerlöste Sünde herrscht, so lange wird es Krieg und Haß, Neid und Zwietracht geben und so lange wird ein Mensch versuchen, den andern zu übervorteilen; was aber unter den Menschen, das ist auch unter den Völkern Gesetz. Deswegen wollen wir trachten, daß wir Germanen wenigstens zusammenhalten wie ein fester Block! An diesem „rocher de bronce" des deutschen Volkes draußen weit über die Meere und bei uns zu Haus in Europa möge sich jede den Frieden bedräuende Welle brechen.

*

Die Welt im 19. Jahrhundert steht im Zeichen des Verkehrs. Er durchbricht die Schranken, welche die Völker trennen, und knüpft zwischen den Nationen neue Beziehungen an.

*

Wir sollen nationale junge Deutsche erziehen, nicht junge Griechen und Römer.

*

Unser Herrgott hätte sich niemals eine so große Mühe mit unserem deutschen Vaterlande und seinem Volke gegeben, wenn er uns nicht noch Großes vorbehalten hätte. Wir sind das Salz der Erde; aber wir müssen dessen auch würdig sein.

*

Wenn das deutsche Volk in sich gefestet und Gott vertrauend in die Welt hinaustritt, dann wird es auch befähigt sein, die großen Kulturaufgaben zu lösen, die ihm die Vorsehung der Welt bestimmt hat, nach innen geschlossen, nach außen entschlossen.

Wilhelm II.

Kaiser Wilhelm II in der Schilderung zweier Zeitgenossen.

Ein amerikanischer Gelehrter und ein deutscher Schriftsteller, seiner Weltanschauung nach Sozialist, haben in den vergangenen Wochen bemerkenswerte Schilderungen des Eindrucks veröffentlicht, den Kaiser Wilhelm bei persönlicher Bekanntschaft gemacht hat. Wir geben zuerst dem bekannten amerikanischen Austauschprofessor Burgeß das Wort, der den Kaiser seit einem Jahrzehnt kennt: er hat ihn in Hof- und Staatsangelegenheiten, bei Universitätsfeiern, an seinem Tisch und in seiner Familie, ja sogar allein im kaiserlichen Heim zu Berlin und Potsdam, im Schloß und im Wald von Wilhelmshöhe vielfältig zu beobachten Gelegenheit gehabt.

„Zunächst," so beginnt der Amerikaner seine Schilderung, „ist der Kaiser in körperlicher Hinsicht ein Mann, der Eindruck macht. Er ist kein Riese an Gestalt, aber ein Mann von mittlerer Größe, von großer Stärke und Widerstandskraft und mit lebhaften und angenehmen Bewegungen. In seiner Erscheinung ist er jeder Zoll ein Mann, der berufen ist, Menschen zu leiten. Seine schönen, graublauen Augen sind besonders fesselnd. Ich sah ihn einmal neben seinem Oheim, dem König Eduard VII., sitzen, und der Gegensatz war sehr auffällig und sehr zu seinen Gunsten.

Zweitens ist der Kaiser ein äußerst intelligenter und hochgebildeter Mann. Er bekundet an allem Interesse, selbst an den kleinsten Einzelheiten, die irgendwie für den menschlichen Fortschritt von Bedeutung sein können. Ich erinnere mich einer gelegentlichen halbstündigen Unterhaltung mit ihm über ein Schröpfglas, das er von den Ausgrabungen in der Römerruine der Saalburg erhalten hat. Mir schien es immer, als beschäftigte er sich am eingehendsten mit den Künsten des Friedens. Ich habe ihn niemals viel vom Krieg

steuer zahlen müssen, als im Vorjahre. Ferner will die Gemeindeverwaltung beim Oberrabbiner beantragen, daß sich die Tätigkeit der Hilfsrabbiner nur auf die ihnen zugewiesenen Bezirke erstrecken soll. Dadurch würde die Arbeit unter den Hilfsrabbinern regelmäßig verteilt werden. Außerdem stellt sich die Gemeindeverwaltung zur Aufgabe, verschiedene Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten, die zwischen den Parteien herrschen, beizulegen. Die neuen Mitglieder der Gemeindeverwaltung, Albert Jarocinski und Ludwig Hirschberg, werden sich dieser Tage nach Warschau begeben, um sich mit den Einrichtungen der Warschauer Gemeindeverwaltung bekannt zu machen.

x. **Die Versuche, Polizisten zu bestechen,** hören immer noch nicht auf, trotzdem diejenigen Personen, die ihr Ziel auf diesem Wege erreichen wollen, mit empfindlichen Strafen belegt werden. Es sei hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß die deutschen Polizisten sich nicht bestechen lassen und daß jeder Bestechungsversuch dem Polizeiamt angezeigt wird. Mit dem früheren strafwürdigen Brauch sollte endlich einmal gebrochen werden!

[] **Für Belchatow** ist in der Redaktion der „D. L. Ztg" ein Brief (Adresse Max Fischer) eingegangen. Abzuholen in den Geschäftsstunden.

a. **Verhaftet** wurde gestern auf der Konstantiner Straße ein Strolch, der die Passanten belästigte, sowie dessen Komplice.

x. **Diebstähle.** In der Nacht zum 19. d. Mts. drangen Diebe in die Filiale der Kaffeefirma „Pluton" am Kirchplatz Nr. 4 ein und stahlen 33 Pfund Kaffee zu 1 Rbl. 36 Kop., 16 Pfund zu 1.40 und 9 Pfund Zichorie. — Aus einer Wohnung im Hause Nr. 28 in der Benedikten-Straße wurden verschiedene Sachen und aus einer Wohnung im Hause Nr. 42 in der Zachodnia-Straße verschiedene Kleidungsstücke gestohlen.

a. Am Dienstag wurde dem Kaufmann Schneidemühl aus Lask von einem jungen Manne das Angebot gemacht, einen Transport Galoschen zu billigen Preisen zu kaufen. Während sich beide auf dem Wege nach dem angeblichen Lager befanden, stahl der Unbekannte dem Kaufmann die Brieftasche mit 3000 Mark und wichtigen Papieren.

Unbestellbare Briefe sind im 3. Zuge der Feuerwehr, Nikolajewska 54, abzuholen, u. zw.: J. Tenenbaum, Lodz, Frl. Danziger, F. Leiserowitsch, A. Rotschild, M. Oppenheim, Lazunski und Staropolski, Oskar Brokmann, Emilie Nickel, M. Steinberg, T. Schreiber, A. Tihm, K. Kern, Frau Großberg, H. Jakubowitsch, M. Süßmann, H. Kochanek, A. Paul, M. Breshin, L. Skulski, N. Israelski, M. A. Rosmann, F. Moritz, Frl. Klose, E. Kohler, F. Fellmann, M. Warschawski, M. F. Pendzel, Max Zucker, F. Nejman, O. Sommerfeld, L. Sendowski, E. Grobdich, B. Schwarzenberg, St. Poderska, C. Piotrowski, E. Dietrich, S. Schwinder, F. Lanusz, S. Milgrom, J. Kopfel, Erstein, M. Klyzia, J. Krybus, F. Sikorski, St. Rubinstein, J. Demut, S. Rattner, T. Richter, O. Krinke, H. Cyran, J. Zwolinska und M. Schaub, Lodz.

Deutsches Theater. Die heutige Erstaufführung des Lustspiels „Jugendfreunde" von Ludwig Fulda hat das berechtigte Interesse aller Freunde eines literarisch getönten und fein abgeschliffenen Humors wachgerufen. Der neue erste Held und Liebhaber des Ensembles, Herr Kampers, tritt in einer tragenden Rolle zum ersten Male vor das Lodzer Publikum. Auch die übrigen, durchweg sehr dankbaren Rollen sind mit den besten Lustspielkräften des Ensembles besetzt. Martha von Coburg, die von früher her in Lodz bekannte Salondame, kehrt in der heutigen Vorstellung wieder zur Stätte ihrer früheren Wirksamkeit zurück.

x. **Polnisches Theater.** Am Sonnabend wird um 7 Uhr abends der 4-aktige Schwank „Die Ulanen des Fürsten Josef" gegeben. Am Sonntag, um 3 Uhr nachm., geht der Schwank „Die Ulanen des Fürsten Josef", um 7 Uhr abends die drei Einakter: „Warszawianka", „Der X. Pavillon" und „Pierwiosnki" in Szene.

x. **Gastspiele.** Die dramatische Truppe des Warschauer Polnischen Theaters wird im Lodzer Polnischen Thegter drei Gastspiele geben, und zwar am 10., 11. und 12. November. Den Gastspielen wird großes Interesse entgegengebracht.

Vereinsnachrichten.

Vom Jüdischen Turn- und Sportverein. Am Donnerstag, den 21. Oktober d. J., um 5 Uhr nachmittags, wird der Verein Gelegenheit haben, vor die Oeffentlichkeit zu treten und zu zeigen, daß er in den letzten Monaten auf dem Gebiete der Körperkultur etwas geleistet hat, und zwar durch die Veranstaltung eines Schau-Turnfestes unter Beteiligung aller Turn- und Sportabteilungen für: Damen, Herren, Zöglinge, die Jugend, Fußball und Pfadfinder. Unter anderen werden schwedische, Keulen-, Gerätübungen ausgeführt und Pyramiden, Marmorgruppen und lebende Sportbilder dargestellt werden. Das Fest beginnt mit einer Kantate, vorgetragen vom „Hasomir"-Chor.

Vom Schulverein „Talmud-Thora". Für Kandidaten, die in die Gewerbe-Abteilungen einzutreten wünschen, hat die Verwaltung eine besondere Vorbereitungsklasse (IV C Parallelklasse) zu eröffnen beschlossen, um den neueintretenden Schülern bezw. Externen die entsprechende Vorbereitung in den erforderlichen allgemein bildenden Fächern zu erleichtern. In diese Klasse werden Kandidaten im Alter von 13—15 Jahren mit einem Zeugnis über die Beendigung einer Volksschule mit vierjährigem Kursus oder der zweiten Klasse einer Mittelschule aufgenommen, oder sonst nach einer entsprechenden Prüfung. Die Absolventen der Vorbereitungsklasse werden ohne Prüfung in die Gewerbeschule aufgenommen. Die Anmeldungen und Prüfungen finden vom 20. d. M. bis zum 2. November statt.

a. **Der Verein der Zeitungsverkäufer** hat sein Lokal nach dem Hause Andrzejastr. 15, W. 37 übertragen.

a. **Der jüdische Verein der Arbeiter der Textilindustrie** hält am Sonnabend, der 30. Oktober, um 2 Uhr nachmittags, im Lokal des Vereins der Arbeiter in der Papierindustrie (Brzezinska-Straße 11) eine Versammlung ab.

Aus der Umgegend.

a. **Chojny.** Die Leiche eines unbekannten Mannes, der am Herzschlag gestorben ist, wurde gestern hier aufgefunden.

x. **Tschenstochau.** Die Bestattung des verstorbenen Priors der Paulinermönche Justynus Welonski fand am vergangenen Dienstag vormittag statt. Der Trauergottesdienst wurde vom Abgesandten des Bischofs der Kujawisch-Kalischer Diözese Geistlichen Krynicki aus Wloclawek abgehalten; die religiösen Gesänge trug der Klosterchor unter der Leitung des Herrn Droba vor. Die Trauerrede hielt Kanonikus Nassalski. Die Bestattung erfolgte in den Katakomben des Klosters. Den Trauerfeierlichkeiten wohnten bei: die gesamte örtliche katholische Geistlichkeit, Vertreter der Behörden, der Feuerwehr, der Lehranstalten und ein nach Tausenden zählendes Publikum.

x. **Ostrolenka** (Gouvernement Lomsha). Trümmer. Die Stadt war noch am 3. August d. J. unversehrt. Am nächsten Tage bereits lag sie in Trümmern. Es ragen nur die Mauern des Klosters und des Hospitals hervor, die zerschossen, jedoch nicht niedergebrannt sind. Sämtliche Häuser der Stadt, außer den wenigen an der Stadtgrenze, sind niedergebrannt. Die russischen Soldaten haben auf dem Rückzuge die Haustreppen mit Petroleum begossen und angezündet. Die Einwohner wurden gewaltsam verschleppt. In der Stadt ist fast niemand zurückgeblieben. Jetzt kehren die Einwohner allmählich zurück und versuchen, sich neue Wohnstätten zu errichten.

Aus Warschau.

W. **Erhebung der Reichsimmobiliensteuer in Warschau und Praga.** Das Kaiserlich Deutsche Polizeipräsidium in Warschau fordert durch Bekanntmachung vom 14. Oktober 1915 alle Grund- und Hausbesitzer, welche die für das Jahr 1914 veranlagte Immobiliensteuer noch nicht bezahlt haben, zur Zahlung der rückständigen Beiträge an die Steuerkasse des Kaiserlich Deutschen Polizeipräsidiums auf. Bei Nichtbezahlung innerhalb der bestimmten Zeit ist ein Zuschlag von 12 Proz. als Strafe verwirkt; außerdem wird die Steuer nebst der Strafe dann zwangsweise beigetrieben. Für geflüchtete oder aus sonstigen Gründen abwesende Hausbesitzer ist die Steuer durch den Hausverwalter oder sonstigen Bevollmächtigten abzuführen.

Nachrichten aus Rußland.

Die Stimmungen der russischen Sozialdemokratie.

Das in Paris erscheinende Sozialistenorgan „Nasche Slowo" vom 7. d. M. läßt einen von Petersburg nach der Schweiz reisenden russischen Sozialdemokraten sich folgendermaßen äußern:

Der deutsche Militarismus ist die Ursache des Krieges, er muß also niedergeworfen werden. Daß Rußland sich selbst verteidigen muß, ist für uns ganz klar. Wie gefährlich Deutschland für uns ist, beweist die Tatsache, daß unsere ultrareaktionäre Bürokratie immer an Deutschland einen Rückhalt fand. Bei uns kämpft man jetzt gegen die russische Bürokratie als gegen die deutsche, da sie meist aus Deutschen besteht. Der Hof ist deshalb nicht populär, weil in ihm das deutsche Element überwiegt. Ebenso stark ist der deutsche Einfluß auf die Industrie. Man ist sich darin einig, daß der deutsche Einfluß in allen seinen Formen vernichtet werden muß.

Die jetzige Krisis und die deutschen Siege haben alle von der völligen Unfähigkeit der russischen Bürokratie überzeugt. Am stärksten ist das Bestreben, sich vom deutschen Einfluß freizumachen, in Industriekreisen. Diese spielen daher die führende Rolle im Kampf gegen die Bürokratie und das Deutschtum. Ihre Parole ist: Eine neue Regierung — nicht aus den Reihen der Bürokratie, sondern der Gesellschaft. Sie werden sich auch nicht mit einer mehr oder weniger liberalen Bürokratie an der Spitze der Regierung beruhigen. Die Kandidatur Kriwoscheins und Kokowzows ist daher hoffnungslos. Die Großindustriellen wollen nur eine Regierung aus ihren Reihen. Am wahrscheinlichsten ist eine oktobristische Regierung.

Solange uns die Ereignisse in die Hand arbeiten, wollen wir die Gesellschaft nicht zur Anerkennung unserer Wünsche zwingen. Solange wird nichts zu machen sein, bis nicht ein oktobristisches Ministerium gebildet und die wichtigsten Forderungen des Volkes nach Freiheit und Selbstverwaltung erfüllt sind. Sobald Versammlungs-, Rede- und Preßfreiheit eingeführt sind, wird unser Einfluß bemerkbar werden.

Wir ziehen die Oktobristen den Kadetten vor, weil sie weniger von Programmen abhängig sind. Zwar sind die Kadetten radikaler. Sie sind aber zu große Doktrinäre und haben nicht die soziale und politische Bedeutung, wie die Oktobristen — die eigentliche Partei der Großindustrie.

Ueber die Taktik der Partei gegenüber einer oktobristischen Regierung sprach sich der Sozialdemokrat nicht aus, nur eines konnte er bestimmt versichern: die Fraktion wird nicht gegen den Krieg Stellung nehmen.

Aus aller Welt.

Geheime Warenlager in Krakau. Den Krakauer Stadtbehörden war angezeigt worden, daß zahlreiche Krakauer Kaufleute große Mengen Nahrungsmittel aufgestapelt und bei Spediteuren, in Kellern, alten Schuppen usw. untergebracht hätten. Aus diesem Grunde nahmen am 16. Oktober Beamte der Krakauer Stadtverwaltung und zahlreiche Polizeibeamte Haussuchungen vor. Man entdeckte dabei förmlich Geheim-Magazine und Warenlager. So hatte ein Krakauer Kaufmann bei dem Spediteur Mendelsohn 2400 Kilogramm Schmalz, 1600 Kilogramm ungarischen Speck, 100 Kilogramm ungebrannten Kaffee und eine große Menge Kisten mit Tee verborgen. Speck und Schmalz wurden konfisziert. Kaffee und Tee verblieben unter polizeilicher Kontrolle. Es wurde festgestellt, daß alle diese Waren von einem Kaufmann Stein zur Aufbewahrung gegeben waren. Gegen denselben ist ein gerichtliches Verfahren eingeleitet.

Ferner wurde festgestellt, daß eine Reihe Krakauer Kaufleute und Händler trotz des Verbotes Waren nach Polen auszuführen, gewaltige Mengen über die Grenze gebracht und sie dort mit 50 Prozent Aufschlag verkauft hatten. So wurden mehrere Hundert Kisten Mehl, die Kiste zu 60 Kilo, zahlreiche große Posten Seife, Kerzen, Petroleum usw. beschlagnahmt. Der Krakauer „Naprzód" nennt auch die Namen der Kaufleute, bei denen große Geheimmagazine entdeckt, und deren Bestände konfisziert wurden. Es sind dies die Händler Leiser Findemann, Fajbusch Kohler, Aron Rosen, J. Rosenblatt und Mordko Richter. Die Haussuchungen werden in dieser Woche fortgesetzt.

Berlinsdorf in den Karpathen. Eine bleibende Erinnerung an die treue Waffenbrüderschaft, mit der deutsche und ungarische Soldaten Schulter an Schulter dem Ansturme der Russen in der Monate langen Karpathenschlacht siegreich standhielten, wird im ungarischen Teile der Karpathen erstehen: ein verwüstetes Dorf soll neu aufgebaut und ihm der Name „Berlinfalva", zu deutsch: „Berlinsdorf" gegeben werden. Die Geldmittel zur Ausführung dieses sinnigen Planes sucht der Verein ungarischer Kaufleute und Handwerker zu Berlin zusammenzubringen. Der Verein, der seine regelmäßigen Zusammenkünfte in dem Café Nürnberger Platz abhält, gedenkt auch, ein österreichisch-ungarisches Kriegernachmittagsheim zu errichten.

---

reden hören, und dann stets mit Abscheu; aber Fortschritte der Landwirtschaft, Erfindungen, Industrie und vor allen Dingen Handel und Erziehung in allen ihren Verzweigungen bildeten die Hauptgegenstände seiner Gedanken und seiner Unterhaltung. Bemerkenswert ist seine Achtung gegenüber der Ansicht anderer. Anmaßung ist eine der Eigenschaften, die ihm am häufigsten zugeschrieben werden, aber er ist der einzige Herrscher, den ich je gesehen habe, der vollkommen von Anmaßung frei zu sein scheint ... Aber der Charakterzug des Kaisers, der den gewaltigsten Eindruck auf mich gemacht hat, ist sein tiefes Pflichtgefühl und seine Opferwilligkeit für die Wohlfahrt seines Landes. Das ist ein allgemeiner deutscher Charakterzug. Er ist die bewundernswerteste Seite des deutschen Wesens."

Der Kaiser machte Burgeß gegenüber einmal die Bemerkung: „Wissen Sie, in Deutschland schätzen und teilen wir die Leute nicht nach ihrem materiellen Besitz ein, sondern nach der Bedeutung der Dienste, die sie dem Lande, der Kultur und der Zivilisation leisten." Seine Tage sind Perioden ständiger Arbeit und strenger Selbstzucht. Er steht früh auf, lebt enthaltsam und arbeitet bis tief in die Nacht hinein. Es gibt in seinem ganzen Reiche keinen Tagelöhner, der täglich so viele Stunden seiner Arbeit widmet.

Zum Schluß dieser fesselnden Schilderung legt Professor Burgeß das Bekenntnis ab: „Trotz dieses schrecklichen Krieges, für den so viele die Verantwortung fälschlich ihm aufbürden, halte ich den Kaiser mit voller Ueberzeugung für einen Mann des Friedens. Ich bin vollkommen sicher, daß er in diesen Krieg nur auf Grund der festen Ueberzeugung eingetreten ist, daß sich England, Frankreich und Rußland verschworen hatten, um Deutschland als Weltmacht zu vernichten, und daß er, wie er in seiner denkwürdigen Reichstagsrede gesagt hat, einfach den Platz verteidigt, auf den Gott die Deutschen gestellt hat."

Es ist merkwürdig, wie ähnlich das Urteil des amerikanischen Gelehrten dem Urteil des deutschen Sozialisten lautet: Anton Fendrich traf mit dem Kaiser gelegentlich eines Besuches der Front im Westen*) im Hauptquartier zusammen. „Frischer und herzlicher", so schreibt der sozialdemokratische Schriftsteller, „haben mir auch die nächsten Freunde die Hand nicht geschüttelt als der Kaiser bei dieser ersten Begegnung. Bei aller achtungsvollen Distanz war vom ersten Augenblick an ein ganz und gar freies Verhältnis von Mensch zu Mensch hergestellt, das kein langes Suchen und Tasten nach dem Innern nötig machte.

„Der Kaiser sprach gleich von meiner Kriegsschrift, die er mit Interesse gelesen habe, und fragte mich dann, wer nach meinem Dafürhalten ihn wohl hier in Feindesland als Schutzwache persönlich umgebe. Ich wußte es natürlich nicht, und der Kaiser hatte seine Freude daran, mir mitzuteilen, daß die Besatzungstruppen der Stadt zum großen Teil aus Sozialdemokraten beständen. Ganz hervorragende Kerle seien es.

„Während dieser einleitenden Worte hatte ich Gelegenheit, den Mann und Fürsten, der im Mittelpunkt des Weltkrieges steht, einmal frei und ruhig auf mich wirken zu lassen. Ich schaute in ein paar hellblaue, blitzblanke Augen, aus denen viel geschmolzener Stahl herausleuchtete; sah in ein merkwürdig frisches, energisches Gesicht, mit keiner einzigen Falte außer einem ganzen System von Krähenfüßen um die Augenwinkel und entdeckte aus dem sorgenvollen Bilde, das man in den letzten Monaten überall in den Schaufenstern sah, nichts als die ganz weiß gewordenen Schläfen. Aber in dem straffen, elastischen Körper mit den hohen gelben Reiterstiefeln und der einfachen Litewka, die kein einziger Orden zierte, steckte viel drängendes Leben, das sich auf irgend eine Art Luft machen mußte.

„Der Kaiser besitzt das Mitteilungsbedürfnis einer Individualität, die starke lebendige Eindrücke von allen Seiten erhält und sie sofort verarbeitet. Ich habe nie im Leben zwei Stunden lang einer solchen Fülle von Gedanken und Anregung auf allen Gebieten stand halten müssen. Aber dennoch wurde nichts gesprochen, was nicht in irgend einem Zusammenhang mit dem Krieg stand.

„Der stärkste Eindruck, den ich vom Kaiser erhielt, war der der völligen Aufrichtigkeit seines Friedenswillens bis zum letzten Augenblick, der zweitstärkste aber der seiner großen Enttäuschung über seine Verwandten in England und Rußland, die im Augenblick der höchsten Gefahr versagt haben."

Zum Schluß kam der Kaiser auf den Sinn dieses Krieges zu sprechen, und Anton Fendrich betont die freudige große Uebereinstimmung zwischen dem Kaiser und ihm. „Der Sinn und Zweck ist die Einigung und Läuterung Deutschlands, damit es geschickt werde für seine welthistorische Aufgabe, das Herz Europas zu sein und der Verinnerlichung der europäischen Menschheit vorzuarbeiten. Wir sind alle nicht gut, aber wir haben den Willen zur Güte. Und den Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen."

Gerade am Tage des Hohenzollern-Jubiläums erschien es uns angebracht, das Bild des Monarchen, in dessen Wirken der Tatenwille seines Geschlechts gipfelt, so darzustellen, wie es sich in dem Urteil zweier durchaus unvoreingenommener Zeitgenossen spiegelt.

*) Anton Friedrich: „Mit dem Auto an der Front," Stuttgart, Franckhsche Verlagshandlung.

Die erste Berliner Residenz der Kurfürsten von Brandenburg.

Das fünfhunderjährige Jubiläum der Hohenzollern lenkt den Blick auf das alte Lagerhaus Klosterstraße 76 in Berlin, wo am 21. Oktober 1415 die Erbhuldigung auf dem Landtage stattfand. Hier nahm der erste Kurfürst von Brandenburg Friedrich I. während seiner ganzen Herrscherzeit Wohnung. Sein Nachfolger Kurfürst Friedrich II. erbaute die Burg zu Kölln an der Spree, den ältesten Teil des heutigen königlichen Schlosses, wohin er im Jahre 1451 übersiedelte. Das Hohe Haus, wie das Lagerhaus auch genannt wurde, verlieh er als Burglehen einem ergebenen Diener, der keine Abgaben zu zahlen hatte, aber dafür die Verpflichtung übernahm, den Kurfürsten und seine Burg bei vorkommender Not schirmen zu helfen. Später wohnten verschiedene Ritter darin, und im 16. Jahrhundert hatte es das berühmte Berliner Patriziergeschlecht Ryke inne, dessen Namen und Wappen sich noch heute am Rolandbrunnen befindet, und nach dem eine Straße im Osten Berlins heißt. Dann war es die Wohnung des jedesmaligen Gouverneurs von Berlin, 1712 eine Ritterakademie und ein Jahr darauf ein Lagerhaus, in dem der Etatsminister v. Kraut die Wolle zu den Uniformen für die Armee aufspeicherte. Nach diesem Etatsminister heißt noch heute die Berliner Krautstraße. In neuerer Zeit fiel es dem Staate wieder anheim. Heute befinden sich darin die Rentenbank für die Provinz Brandenburg, das königliche Zollamt I und die Polizeiabfertigungsstelle II.

Kunst und Wissenschaft.

Aus einem Briefe von Geraldine Farrar. Mit Bezug zu den vor einigen Monaten von verschiedenen Seiten geäußerten Beschuldigungen gegen Geraldine Farrar, daß sie eine deutschfeindliche Haltung eingenommen habe, schreibt die Künstlerin wörtlich folgendermaßen:

„Ich bin viel zu loyal zu Deutschland, das amerikanische Volk zu amüsieren oder ihm gefällig zu sein. Ist das nicht sonderbar?! Jedermann, der mich kennt, weiß, wie dankbar ich Deutschland und dem deutschen Volke bin, denn nur durch dieses bin ich das in der Musikwelt geworden, was ich bin. Alle meine deutschen Freunde werden und können nicht für einen Moment an die Beschuldigungen glauben, welche in gehässiger Weise gegen mich ausgebracht wurden und die nichts sind als Entstellungen und Unwahrheiten.

Ich bin ein Mitglied der Kgl. Oper und werde kommen, um zu singen, wenn der richtige Zeitpunkt da sein wird, und keine giftigen Zungen werden mich hieran hindern. Ich bin stolz auf meinen Rang einer Kammersängerin und denke zu hoch davon, um dem Lande, welchen ich so unendlich viel verdanke, Nichtachtung zu zeigen. Ich bin durch und durch Deutschfreundin, obwohl das hier sehr unpopulär zurzeit ist."

Aus deutschen Gauen.

Die Geburtstagsgabe für die Kaiserin.

In die ernste Zeit, in der wir leben, passen nicht die Blumengaben, die früher dem Geburtstage der Kaiserin das Gepräge gegeben haben. Blumen sind überflüssiger Luxus geworden. Der Geburtstag der hohen Frau soll nach ihrem Wunsch an die Bedürfnisse erinnern, die gegenwärtig und zukünftig zu erfüllen sind. Darum gibt es morgen, am 22. Oktober, keinen Blumen- sondern einen Marmeladentag.

Im ganzen Lande sollen an diesem Tage freiwillige Gaben an Fruchtsäften und eingekochtem Obst gesammelt und diese, gleichsam ein Angebinde zum Geburtstage der Kaiserin, teils ins Feld hinaus zur Erquickung für unsere tapferen Streiter geschickt, teils in den heimatlichen Lazaretten und Pflegestätten verwendet werden. Hat doch der Herbst einen goldenen Segen im üppigen Maße gebracht, in den Schauern und Vorratskammern türmen sich die Aepfel und Birnen und Pflaumen, und auch Beerengesträuch hat reiche Früchte getragen. Vieles davon ist zu Säften, zu zuckersüßen Marmeladen und Gelees, zu Mus und Pasten verarbeitet worden, und stolzen Blickes überfliegt die Hausfrau in ihrer Vorratskammer die lange Reihe der Gläser mit rötlich schimmerndem oder goldgelbem Inhalt. Von dem Ueberflusse wird man den Feldgrauen gern einen Teil zukommen lassen.

Zur Erhöhung der Familienunterstützungen.

Mit Rücksicht auf die Steigerung fast aller Lebensmittel und die Verteuerung der Kleidung, und Brennstoffe hat die Reichsregierung die Mindestsätze der Unterstützungen für Kriegerfamilien während der Monate November bis einschließlich April auf 15 Mark für die Ehefrauen und 7.50 Mark für die sonstigen unterstützungsberechtigten Personen erhöht. Dabei wird angenommen, daß die Gemeinden diese Erhöhung der Mindestsätze nicht zu einer Herabsetzung der von ihnen bisher gewährten Zuschüsse benutzen. Die Lieferungsverbände sind darauf hingewiesen worden, daß die Erhöhung der Mindestsätze nicht eine Entlastung der Gemeinden bezweckt, daß das Ziel der Maßnahme vielmehr nur dann erreicht wird, wenn die höheren Mindestsätze den Familien in vollem Umfange zugute kommen.

Errichtung eines Kriegspresseamts.

In Verfolg des vom Kaiser angeordneten Ausbaues der Oberzensurstelle ist in Berlin unter der Bezeichnung „Kriegspresseamt" (K. Pr. A.) eine unmittelbar der Obersten Heeresleitung unterstehende Dienststelle errichtet worden. Sie ist dazu bestimmt: 1. das Zusammenwirken der Obersten Heeresleitung mit den Heimatsbehörden auf dem Gebiet des Pressewesens zu erleichtern, 2. den Behörden und der Presse Auskünfte zu geben und 3. für gleichmäßige Handhabung der Presseaufsicht zu sorgen. Die von den Zentralbehörden ausgehenden Richtlinien für die Handhabung der Zensur werden vom Kriegspresseamt (Oberzensurstelle) den Zensurstellen übermittelt. Das Kriegspresseamt verkehrt mit allen Behörden unmittelbar. Seine Diensträume befinden sich in Berlin NW. 6, Luisenstraße 31a. (Telephon: Amt Norden 11 834—11 839.)

Die für das Kriegspresseamt bestimmten Sendungen sind zu richten:

a) bei Mitteilungen und Anfragen allgemeiner Art: an das Kriegspresseamt, Auskunftsstelle,

b) in Sachen der Presseaufsicht: an das Kriegspresseamt, Oberzensurstelle,

c) in Angelegenheiten der ausländischen Presse: an das Kriegspresseamt, Auslandsstelle.

Die Zulassung von Berichterstattern, Malern, Photographen zum Kriegsschauplatz wird nicht vom Kriegspresseamt, sondern nach wie vor vom stellvertretenden Generalstabe der Armee bearbeitet.

Studentenschaft und Universitätsbehörden.

Im Kriegsjahre ist den Berliner Studenten nach langen Jahren erneut ein Ausschuß der Studentenschaft beschert worden. Am Eröffnungstage des Rektoratsjahres, dem 15. Oktober, brachte zum ersten Male seit 27 Jahren wieder eine Abordnung des Ausschusses der Studentenschaft dem neuen Rektor Prof. v. Wilamowitz-Möllendorf, der mit diesem Winter in das 80. Semester seiner Lehrtätigkeit als ordentlicher Professor eintritt, die Glückwünsche der Bürger der Alma Mater Berolinensis dar. Im Zeichen des Burgfriedens arbeiten im jetzigen Ausschusse Korporierte und Nichtkorporierte einträchtig zusammen. So bestand die Abordnung, die den neuen Rektor begrüßte, aus einem Vertreter der Farben tragenden Korporationen (Sängerschaft „Germania), einem Vertreter der schwarzen Verbindungen (Verein Deutscher Studenten) und zwei Vertretern der Nichtkorporierten (Deutschvölkische und Freistudentische Gruppe).

Nordostseekanal und Ostseefischerei.

Der Lachsfang in der westlichen Ostsee, der bald nach der Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals so lohnend wurde, dann aber während der Baujahre der Kanalerweiterung ganz einschlief, scheint wieder einsetzen zu wollen. Kürzlich wurde ein Lachs von 31 Pfund gefangen. Die Erneuerung des Lachsfanges hängt ohne Zweifel damit zusammen, daß der Abtrieb des Planktons aus den Kanalseen jetzt wieder stärker geworden ist, nachdem die Verunreinigung des Kanalwassers durch die Bagger nahezu aufgehört hat. Daß die Entwässerung der Kanalseen durch den Kanal für die Ostseefischerei von Wert ist, haben wieder die reichen, im Frühjahr gemachten Heringsfänge bewiesen. Auf gleiche Erscheinungen dürften auch die starken Erträge der diesjährigen Makrelenfänge zurückzuführen sein. Die Köche werden einfach von dem ausströmenden, mit Nahrung durchsetzten Kanalstrom angelockt. Auf diese Weise wirkt der Kaiser-Wilhelm-Kanal belebend auf die ganze Fischerei in der westlichen Ostsee.

Den Toten des „L. 2".

Aus Anlaß der zweiten Wiederkehr des Tages, an dem das Luftschiff „L. 2." durch Brand zerstört wurde, war am Sonntag an dem Sandsteindenkmal auf dem Garnisonkirchhof in der Hasenheide zu Berlin ein großer Lorbeerkranz niedergelegt worden. Auf der weißen, mit goldenen Fransen verzierten Schleife las man: „Der Befehlshaber der Marine-Luftfahrerabteilungen, die Offiziere seines Stabes und die Offiziere der Marine-Luftschiff-Abteilung." An dem Denkmal steht unter dem Erzbildnis eines Luftschiffes: „Bei dem Verlust des Marine-Luftschiffes „L. 2" am 17. Oktober 1913 ließen ihr Leben für Kaiser und Vaterland." Es folgen nun die Namen der 30 Personen, die bei dem Unglück getötet worden sind. Darunter befindet sich die gesamte Besatzung, Vertreter des Reichs-Marineamts und des Luftschiffbaus Zeppelin. Auch Leutnant Freiherr v. Bleul vom Augusta-Regiment, der als Mitfahrer zugelassen war, fand bekanntlich bei dem Unglücksfall den Tod.

Kleine Nachrichten.

Der Feldpostpaketverkehr freigegeben. Vom 15. Okt. ab ist der Privatpaket- Frachtstückgutverkehr an allen Truppen des östlichen und westlichen Kriegsschauplatzes freigegeben. Er bleibt vorläufig nur noch für die auf dem Balkan kämpfenden Heeresangehörigen gesperrt. Im Verkehr nach dem Nordosten muß mit verlangsamter Beförderung gerechnet werden, weshalb es sich empfiehlt den Versand dorthin einstweilen auf das Notwendigste zu beschränken.

Neuerbeutete russische Fahnen im Berliner Zeughaus. Zu den bisher auf dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatze eroberten und in der Ruhmeshalle des Zeughauses ausgestellten 25 Fahnen und Standarten sind jetzt zwei neue hinzugetreten. Beide Fahnen wurden bei den Kämpfen südlich des Njemen von der zweiten Kompagnie eines Reserve-Infanterie-Regiments erbeutet. Die Fahnen gehörten der 181. und 184. Reichswehr (Bürgerwehr) von Smolensk. Die an der schwarzen Fahnenstange dunkelgrün seidenen Tücher sind von den Russen, ehe sie in den Besitz unserer Feldgrauen gelangten, abgerissen worden, so daß nur noch wenige Ueberreste vorhanden sind. Unterhalb des Fahnentuches hat jeder Schaft ein silbernes Schild, während die goldene Spitze innen ein silberner Doppeladler schmückt. Schmale silberne Bänder mit Quasten bilden den weiteren Schmuck.

Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel. Gemäß § 1 der Bekanntmachung des Bundesrats zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 ist, wie jetzt amtlich bekanntgegeben wird, dem früheren Schneidermeister, jetzigen Kartoffelhändler Emil Irmer, geboren am 25. August 1857 in Dittmannsdorf, Kreis Neustadt O.-S., zurzeit in Bromberg, Königstraße Nr. 55 wohnhaft, die Ausübung des Kartoffelhandels verboten worden. — Auch dem Kaufmann Georg Walch, Saarbrücken III, Bahnhofstraße Nr. 9, ist der Handel mit Butter, Käse und Eiern untersagt worden.

Abenteuerliche Kriegsfahrt eines Berliner Jungen. Der Oberrealschüler Hugo Ostendorp, ein 15jähriger Buchhaltersohn aus Berlin, entwich Mitte September aus der Heimat ohne jeden Ausweis, fuhr nach München, gelangte nach mehrtägiger Fußwanderung von München nach der Kufsteiner Gegend, schlich sich nachts auf Bergwegen über die Grenze und gelangte durchs ganze Inntal, ohne angehalten zu werden, bis zum Brenner. Seine Absicht war, am Südtiroler Kriegsschauplatz „mitzuwirken". Wie aus Innsbruck berichtet wird, erlahmte am Brenner seine Energie er kehrte um und wanderte bis St. Johann. Dort meldete er sich erschöpft und ausgehungert bei der Gendarmerie. Im Spital erhiel er Labung und man hielt ihn an, nach Kufstein zurückzukehren. Nach dreiwöchiger Irrfahrt ist er nun in Kufstein angelangt. Die Gendarmerie verständigte die Eltern und am letzten Sonntag wurde der kriegsbegeisterte Junge abgeholt. Die Nächte verbrachte er stets im Freien.

650 000 Mark Stempelkosten für den Kauf des Grunewalds! Die zuständigen Minister haben den Antrag des Verbandes Groß-Berlin auf Erlaß des Stempels für den Kaufpreis des Grunewalds und der übrigen vom Fiskus erworbenen Verbandsforsten abgelehnt. Da es sich um 650 000 Mark handelt und der Kaufpreis für die absterbenden Forsten nicht billig bemessen worden ist, auch noch große Aufwendungen für die Aufforstung erforderlich sind, soll der Antrag auf Erlaß der Stempelkosten erneuert werden. —Der Verband Groß-Berlin beabsichtigt, das Freibad am Wannsee in Zukunft in eigne Verwaltung zu übernehmen, die dortigen Badeeinrichtungen zu vervollständigen, diese der Landschaft anzupassen und die Ufer am Wannsee zu befestigen.

Eisenbahnunfall. Auf Bahnhof Treysa überfuhr am Sonntagvormittag 8 Uhr infolge sehr starken Nebels ein Rangierteil das Haltesignal für Rangierzüge und stieß infolgedessen mit der Maschine des einfahrenden Güterzuges 6783 zusammen. Der Zugführer und ein Schaffner dieses Zuges wurden schwer verletzt. Ersterer ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Die Rangiermaschine und zehn Güterwagen vom Güterzug 6783 entgleisten und wurden zum Teil schwer beschädigt. Beide Hauptgleise waren 6 bzw. 12 Stunden gesperrt. Der Personenzugverkehr wurde durch Umsteigen, der Schnellzugsverkehr durch Umleitung aufrechterhalten.

Querulantenwahn. Der ehemalige Weißenseer Gemeindeschöffe Dr. Pape, der wegen Tötung seines Bruders, begangen in Bangkok in Siam, fast zwei Jahre im Moabiter Untersuchungsgefängnis saß, ist dieser Tage nach der städtischen Irrenanstalt Herzberge übergeführt worden. Die Untersuchungshaft mußte aufgehoben werden, nachdem das zuständige Medizinalkollegium ein Gutachten abgegeben hat, daß Dr. Pape an „unheilbarem Querulantenwahn" leidet.

Einer, der seiner Schwester Ehre rächte. Die Rache an dem Verführer seiner 15jährigen Schwester brachte den 18 Jahre alten Arbeiter Friedrich Zimmermann in Mannheim vor die Strafkammer. Als das Mädchen am 4. August dieses Jahres erst um 11 Uhr abends sich mit dem 17jährigen Installateur Albin Egger, der das Mädchen seiner Familie entfremdet hatte, auf dem Heimweg befand, stellte ihm Zimmermann zur Rede; es gab Streit und bald sank Egger durch einen Stich tödlich getroffen zu Boden. Das Schwurgericht ließ in der dieser Tage stattgefundenen Verhandlung weitgehende Milde walten und erkannte gegen Zimmermann auf nur vier Monate Gefängnis unter Abrechnung der Untersuchungshaft. Da ein Geschworener sich bereit erklärte den Angeklagten im Falle seiner Entlassung in seiner Fabrik einzustellen, so wurde der Haftbefehl aufgehoben.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 22. Oktober 1915, werde ich in Lodz
1) vormittags 11½ Uhr, Wschodniastr. 45: 1 Klavier, 1 gr. Kredenz, 1 langen Spiegel, 1 Ausziehtisch, 5 Stühle, 1 Gaskronleuchter, 1 Schreibtisch, 1 Kopierpresse, 1 Regulator, 1 Kleiderschrank, 1 Gaslampe, 1 Damenuhr, 1 Opernglas,
2) nachm. 3 Uhr, Rokicinskastr. 17 und 53: 1 Kleiderschrank, 1 Ausziehtisch, 1 Regulator, 1 Schuhwarenschrank, 1 Schuhmachermaschine, 1 Nähmaschine, 8 Paar Schuhe, 4328
3) nachmittags 4 Uhr, Kilowskastraße 11: 1 Nähmaschine, 1 Kleiderschrank, 1 Regulator, 1 Schlafsopha, 1 langen Spiegel, 1 Wäscheschrank

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Lodz, den 20. Oktober 1915.

Blazyczek.
Gerichtsvollzieher in Lodz.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 22. Oktober, werde ich 4326
1) Podrzecznastr. 29: 1 Kleiderschrank,
2) Konstantinerstr. 18: 1 Spiegel mit Konsole, 1 Plüschsopha, 1 Teetisch

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Lodz, den 20. Oktober 1915.

Cymka, Gerichtsvollzieher.

Möbel

aus drei Zimmern sehr billig zu verkaufen: Kredenz, Tisch, Stühle, Schränke, Ottomane, Trumeau, Säulchen, Nult, Fauteuil, Bettstellen mit Matratzen, Waschtisch, Nachtschränkchen, Wäscheschrank, Lampen, Landschaften. Nikolajewskastr. Nr. 40, W. 2 2802

Zahnarzt
REGINA ROSENMANN,
gew. Assistentin des Zahnarztes **Haberfeld,**
empfängt von 10—1 u. von 3—7. Nikolajewskastr. 50, Ecke Nawrot.

Preuß. Klassen-Lose

Zur Hauptziehung vom 6. November bis 2. Dezember hat abzugeben 4309

1/1	1/2	1/4	1/8
200,—	100,—	50,—	25,—

nebst 15 Pf. Porto u Bestellg.

Gustav Dase
Königl. Lotterie-Einnehmer
Berlin SW. 68.

Prima
Kiefern-Kernholz
in Scheiten, vom Sommerschlag 1915, pro Pud 45 Kop., nur fuhrenweise frei ins Haus. Bestellungen werden angenommen bei: Oberländer, Ecke Rozwadowska u. Mulczanska; Gertig, Bierhalle. Andrzeja 19; Lindemann, Mulczanska 131. II. Ecke Anna; Hoffmann, Ecke Nawrot und Wodna im Laden. 2827

Billards,
außerordentlich billiger Gelegenheitskauf. Fabrikat **Dorfelder-Mainz,** schon zu Mk. 350.— mit Zubehör abzugeben. Anfr. erbitte unter „F. U. W. 375 an **Rudolf Mosse,** Frankfurt a. M. 4312

Vakant gewesene Bürostellen für
10-12 geb. Herren
besetzt. 4327
Otto Grass, Grenzansiedler der Deutschen Arbeiterzentrale.

Galoschen
werden nach neuester bewährter Methode 2804
repariert.
Gluwnastraße Nr. 52, im Laden

Oesterreich.-Ungarischer Hilfsverein, Lodz.

Wir geben hiermit allen Oester.-Ungarischen Staatsangehörigen bekannt, daß vom 25. Oktober 1915 angefangen, die Unterstützungen von uns gezahlt werden, und zwar an der
Widzewskastrasse Nr. 179.

Alle Unterstützungs-Bedürftigen müssen die österreichische Staatsangehörigkeit beweisen können und sind deshalb oester. Pässe, Heimatschein Militärpapiere etc. etc. mitzubringen; falls österreichische Dokumente fehlen, muß eine **polizeilich beglaubigte** Bestätigung des Hausverwalters vorgelegt werden, daß Bittender öster. Staatsangehöriger ist und ob verschickt wurde.

Außerdem sind mitzubringen:
Der von der Kaiserlich Deutschen Behörde ausgestellte Paß,
Beweise, daß der Mann verschickt ist oder beim Militär dient (Postkarten und Briefe),
Trauschein und Taufscheine der Kinder und des Mannes. (In polnisch oder deutscher Sprache).

Um Andrang und Unordnung zu vermeiden, muß nachstehende Einteilung nach Buchstaben **streng eingehalten** werden u. zw.

Im Oktober — die Buchstaben:

Montag	den 25.	A. C. E. F.
Dienstag	„ 26.	B.
Mittwoch	„ 27.	G. O.
Donnerstag	„ 28.	I. J. K.
Freitag	„ 29.	
Sonnabend	„ 30.	H. N.
Sonntag	„ 31.	L. R.

Im November — die Buchstaben:

Montag	den 1.	M.
Dienstag	„ 2.	P.
Mittwoch	„ 3.	S.
Donnerstag	„ 4.	
Freitag	„ 5.	D. T. U.
Sonnabend	„ 6.	V. W. Z.

Sonntag, den 7. November, alle Unterstützungs-Bedürftigen aus **Pabianize.**
Montag, den 8. November, alle Unterstützungs-Bedürftigen aus **Tomaschow, Zgierz, Konstantynow** und die übrigen. 2826

Koljuschki.
Bestellen Sie die „Deutsche Lodzer Zeitung" in d. Buchhandlung von J. Chajmowitsch. 7 mal wöchentlich 50 Pfennig. Große Auswahl von Ansichtskarten u. Schreibmaterialien. 2814

Zgierzer erstkl. Tuch- und Kord-Lager.
Groß: Auswahl von
Anzügen, Hosenstoffen, Paletots
und Damen-Kostümen
wie auch verschiedener anderer Waren 2479
zu Fabrikpreisen.
Karpowski & Kaplun, Lodz
Petrikauer Straße Nr. 37, im Hofe, rechts.

Färbermeister
für lose Wolle, Baumwolle, Lumpen, Garne und Strümpfe wird per sofort gesucht. Srednia 67, beim Eigentümer. 2830

Möbel
sofort zum halben Preise zu verkaufen: Kredenz, Tisch, Stühle, Schrank, Ottomane, Kouschette, Bettstellen m. Matratzen, Trumeau, Wäscheschrank, alles gut ausgeführt und sehr wenig gebraucht. Promenadenstr. 37—5. 2843

Rudolf Schoele & Co.
Stettin.
Telegr.-Adr.: Eisenschoele.
Großhandlung für Stabeisen, Bleche, Metalle, Eisenwaren aller Art usw. 4293

2 bis 3 Damen finden kräftigen und gesunden
Mittagstisch
bei christlicher Familie. Näheres zu erfahren zwischen 9—1 und 4—7 Uhr abds. in d. Geschäftsstelle der „D. L. Z.".

Wer kauft billig gute deutsche Qualitäts-
Zigarren.
Offerten unter „D. O. 8." an die Exp. ds. Blattes. 2842

Täglich 2 Mal 2832
„Berliner Tageblatt"
frei ins Haus, Mk. 3.50 monatl., ohne Zustellung Mark 3.—.
Kunst-Handlung,
= Petrikauer Straße Nr. 100. =

Ein Transport 2841
Kartoffel
ist angekommen. Zu erfragen bei **A. Jakubka,** Petrikauer Str. 166.

Laden,
gezign. für Kolonialwarengeschäft. mit Einrichtung, sofort zu vermieten. Gluwnastraße Nr. 22, beim Wirt. 2850

Zu verkaufen:
2 Wagen mit Verdeck, 2 kleine Reisewagen, eine elegante Equipage mit 8 Gummiräd. n (rotes Gummi). Kielbach-Straße Nr. 24, beim Wirt. 2837

Ein deutscher Paß
auf den Namen Schaja Wittelsohn, ausgestellt vom Lodzer Polizeipräsidium, abhanden gekommen. Abzugeben Srednia 2. 2840

Auf dem Wege von Tomaschow nach Sosnowice sind abhanden gekommen folg. 4 Wechsel: Rubel 200, fällig 16./11. 1914, M. L. Schweizer, in Blanko (M. Merin, 3153, Tomaschow); Rbl. 180, fällig 29./9. 1914, M. L. Schweizer, in Blanko (M. Merin 3'54, Tomaschow); Rubel 275, fällig 14./8 1914, Simon Pleßner, Ordre M. Merin, z. b. in Bendzin, (M. Merin, 2916, Tomaschow); Rubel 70, fällig 23./12. 1914, Sch. Fürstenberg, Ordre Sch. H. Offmann, z. b. in Bendzin, Giro A. Silber, (M. Narymberski, 5199, Tomaschow). 2817

Wir suchen
für einen zugunsten der **„Nationalstiftung"** herausgegebenen **„Deutschen Nationalring"** in Bronze, Silber u. Gold einen deutschen Vertreter, der mit Genehmigung des Oberkommandos den Verkauf an die deutschen Krieger der Ostfront auf eigene Rechnung organisieren kann.
National-Schmuck-Vertrieb, Berlin-Wilmersdorf, Weimarischestr. 27.

Taschenlampen, Batterien, Feldgrauartikel.
„Colonia", Köln, Mühlenbach 51 a.
Preisl. nur an Wiederverkäufer.

Bittschriften
Uebersetzungen u. s. w.
Rechtskonsulent 2821
S. Schaniro, Petrikauer 25.

Krimmer
zur Mützenfabrik, geknüpft, schöne Ware, empfiehlt M. Muster preiswert **Max Meyer, Landsberg** (Oberschl.) 4311

Gut
möbl. Zimmer
zu vermieten. Nikolajewska 46, Wohnung 7. 2838

Handel und Volkswirtschaft.

Die Verlegung der westrussischen Industrie.

Ueber das Verfahren der russischen Regierung bei der „Verlegung“ der westrussischen Industrie, mit der wir uns an dieser Stelle wiederholt befasst haben, können wir weiter folgendes mitteilen:

Die Initiative liegt bei der Militärverwaltung. Das Handelsministerium ernennt nur seine Vertreter für die Evakuierungskommissionen, die bei der Verlegung mitzuwirken haben. Wenn dies nicht immer möglich ist, so liegt die Ursache meist am Gang der Kriegsereignisse. Mit der Hilfsleistung an die evakuierten Unternehmungen und Wahl der Orte für ihre Unterbringung beschäftigt sich ein besonderer Rat. Die allgemeine Tendenz der Handelsverwaltung geht dahin, die evakuierten Unternehmungen an die Linie Moskau—Kursk—Sewastopol und, wenn weiter, höchstens zum Ural zu verpflanzen, da die Ueberführung auf weitere Entfernungen nicht zweckdienlich erscheint. Bei der Auswahl der Orte stehen dem Rate die Semstwos und städtischen Selbstverwaltungen zur Seite, indem sie Ländereien für die Fabriken zur Verfügung stellen. Die Verwaltung bevorzugt Plätze, wo schon Fabrikgebäude vorhanden sind; meist werden aber nur unbebaute Grundstücke angeboten. Für die Kosten der Ueberführung der Fabriken, die überwiegend für Verteidigungszwecke arbeiten, werden vom Ministerium langfristige und zinspflichtige (für die ersten zwei Jahre jedoch zinsfreie) Vorschüsse von 20,000 Rubel bis zu mehreren Millionen für jedes Unternehmen erteilt. Auch will die Industrieabteilung noch allgemeine Massnahmen über Beihilfe für die von der Verlegung beeinträchtigten Industriebetriebe ausarbeiten.

Mit der Evakuierung der Arbeiter befasst sich die Handelsverwaltung zusammen mit hauptbevollmächtigten Reichsratsmitgliedern, Subtschaninow und Fürst Urussow, denen der Warschauer Kreisfabrikinspektor Warenzow und der Kriegsbergingenieur Dobrowolski beigegeben sind. Den Bevollmächtigten des Ministeriums stehen Fabrikinspektoren zur Verfügung, ausserdem bedienen sie sich aber auch der für das Allgemeinwohl tätigen Kräfte.

Sie bemühen sich, aus dem Strome der Flüchtlinge Arbeiter herauszusuchen und geben den örtlichen Behörden entsprechende Anweisungen. Nach den Berichten der Bevollmächtigten ist diese Aufgabe nicht leicht, da eine förmliche Völkerwanderung stattfindet. Auch kommen nicht alle Flüchtlinge nach Städten, und die Mehrzahl ist für solche Zwecke unbrauchbar. Viele haben kein Wohnrecht, und unter ihnen sind viele Frauen. Es hat sich als unmöglich herausgestellt, Arbeiter aus der Nähe des Kriegsschauplatzes zu nehmen. Deshalb werden die Vermittlungsbüros in einiger Entfernung von errichtet. Augenblicklich wird ein in Minsk eingerichtet, zu dessen Beiauch die öffentlichen Organisationen ezogen werden: die Stadtverwaltung, dische, das polnische, das kriegs- Komitee usw. Neue Büros sind vor- r Dwinsk, Mohilew, Orscha, und Witebsk, wohin bereits zu Organisation verschiedene Fabrikinspektoren abkommandiert sind; ferner für Pskow, Reval, Orel und Kiew.

Für den Süden haben die Bevollmächtigten die Direktive bekommen, die Arbeiter in das Donez- und Kriworoshbassin zu schicken. Im nördlichen Gebiete ist es nötig, besonders qualifizierte Arbeiter auszusuchen. Zur Erleichterung ihrer Unterbringung und der Heranziehung der örtlichen Organisationen hat das Handelsministerium mit der Petersburger Arbeitsbörse vereinbart, dass in dieser die Angaben über Arbeits-Nachfrage und -Angebot für das ganze Reich zusammenfliessen. Den Arbeitern und ihren Familien wird freie Reise gewährt; ausserdem erhalten sie nach Uebereinkunft mit den Hauptbevollmächtigten besondere Zuwendungen aus den Mitteln des Komitees der Grossfürstin Tatjana. Gegenwärtig werden die Bestimmungen für die Hilfsorganisationen der evakuierten Arbeiter festgesetzt, denen auch die Mittel für ihre häusliche Einrichtung an ihren neuen Wohnsitzen zur Verfügung gestellt werden. Besondere Verteilungsstellen hierfür werden in Moskau, Twer, Rostow, Charkow, Nishnij-Nowgorod und Reval errichtet. Die dazu erforderlichen Mittel werden den Fabrikinspektoren übergeben. Ihre Verteilung ruht in den Händen der öffentlichen Organisationen. Im ganzen sind bisher für diesen Zweck 350,000 Rubel ausgesetzt, wahrscheinlich aber wird bald eine weitere Assignierung erfolgen.

Interessant ist auch folgende Auslassung der „Torg. Prom. Gas.“ zu diesem Gegenstand:

„Ein grosser Teil der nach Moskau, Saratow, Woronesh, Rostow usw. verlegten Fabriken werden zweifellos für die Dauer dort verbleiben, da sie dort mit Vorteil arbeiten können. Dass Fabriken an den westlichen Grenzen erbaut wurden, rührte zum Teil daher, dass die ausländischen Rohstoffe dort billig waren. Daher werden jetzt vielleicht einige Vergünstigungen nötig sein, wie z. B. die Ermässigung der Frachten für die Zustellung der Rohmaterialien an die neuen Betriebsorte. In Zukunft wird man nichts mehr aus Deutschland und durch Deutschland beziehen; deswegen müssen die Frachttarife für Rohmaterialien von Odessa aus (nach Eröffnung der Dardanellen) und die durch Finnland den neuen Verhältnissen angepasst werden. Eine andere Unterstützung von Vorschüssen ist bereits in positivem Sinne entschieden.

Die Ueberführung der Industrie in das innere Russland ist gleichzeitig ein wichtiger Schritt zu ihrer unbedingt erforderlichen Russifizierung. An der Westgrenze befand sie sich unter stärkstem deutschen Einfluss. Sie wurde dort nur künstlich aufgezogen, als Russland den Weg des Protektionismus betrat. Deutsche Fabrikanten, die in Russland den Absatz ihrer Waren durch den hohen Zoll unmöglich gemacht sahen, verlegten ihre Unternehmungen nach Russland, aber natürlich — wegen der leichteren Kontrolle und der Versorgung mit deutschen technischen Kräften — so nahe wie möglich an der Grenze. Jetzt ist ihre Zugehörigkeit zum Feindesland festgestellt und künftig wird man die Tätigkeit ausländischer Unternehmungen mehr im Auge haben.

Noch ein anderer Vorteil wird sich aus der Verlegung ergeben: Bisher sandten die Fabriken, die an den Grenzen arbeiteten, einen Teil ihrer Waren in entfernte russische Gebiete. Diese sind ihnen jetzt nähergebracht, was um so wichtiger ist, als sich in solchen Gebieten (jenseits der Wolga, im Kaukasus, in Sibirien und Turkestan) Mangel an Waren bemerkbar macht, der in Moskau und Petersburg nicht vorhanden ist. Im übrigen werden ja demnächst die Meerengen geöffnet sein und dann kann über Odessa der Warenaustausch mit Westeuropa stattfinden, der den russischen Markt bis zum Ende des Krieges vor dem Mangel an Ware schützen muss.“

Zu beachten ist freilich bei alledem, dass Projekte und Ausführung zweierlei ist, besonders in Russland. So wie sich die „Torg. Prom. Gas.“ hinsichtlich der Oeffnung der Dardanellen irrt, so wird wohl auch bei der „Verpflanzung“ der Industrie mehr einals aufgehen.

Deutschland.

Zur Lage des Seidengeschäfts äusserte sich in der letzten Sitzung der Handelskammer zu Krefeld deren erster Vorsitzender, Geheimrat Deussen, etwa folgendermassen: Die Beschäftigung im Seidengewerbe hat sich mit Ausnahme der Krawattenstoffherstellung in der letzten Zeit wesentlich gebessert. Die Seidenindustrie hat mit gutem Erfolg auch die Herstellung leichter französischer Gewebe aufgenommen. Vielfach liegen Aufträge bis zum Beginn des nächsten Jahres vor, so dass ein Arbeitsmangel nicht zu befürchten ist. Ebenso fehlt es nicht an Rohstoffen.

Gebr. Körting Akt.-Ges. in Hannover. In der am 15. d. M. abgehaltenen Aufsichtsratssitzung der Gesellschaft berichtete der Vorstand, dass das Unternehmen in den abgelaufenen neun Monaten nicht allein für Heer und Marine, sondern auch in Friedensartikeln gut beschäftigt war, und dass die Aufträge ein Mehrfaches gegenüber dem Vorjahre betragen, so dass eine volle und lohnende Beschäftigung der Werke bis in das nächste Jahr hinein gesichert sei. Unter vorsichtiger Bewertung der Forderungen im In- und Auslande wird ein gutes Erträgnis für das laufende Jahr erwartet. (Für das Jahr 1914 erzielte die Gesellschaft einen Ueberschuss von 749,691 M. gegen 1,823,217 M. in 1913, brachte aber eine Dividende nicht zur Ausschüttung, während für 1913 die Dividende 8 pCt. betragen hatte).

Russland.

Russische Transportorganisation. „Birshewija Wjedomosti“ vom 7. Oktober bringen folgende Meldung aus Kiew: Es herrscht Mangel an Eisenbahnwagen für den Transport von Holz, Kohlen und Lebensmitteln. Auf den Bahnhöfen verderben und verfaulen Hunderttausende von Pud Getreide und anderer Lebensmittel, weil sie nicht abtransportiert werden können. Dabei laufen aber bei der Direktion der Südwestbahn dauernd Anordnungen des Eisenbahnministeriums ein, ungeheure Mengen von Wein für kirchliche Zwecke außer der Reihe durchzulassen. An einem einzigen Tage liefen kürzlich dreißig solcher Befehle ein.

Russische Naphthaindustrie und Handelsgesellschaft „Masut“. Aus einem Reingewinn von 2 931 864 Rubel verteilt dieses Unternehmen für das verflossene Geschäftsjahr 1 32 : 000 Rubel = 11 pCt. Dividende. Die Debitoren werden mit 15 282 199 Rubel ausgewiesen, die Kreditoren mit dem unverhältnismäßig hohen Betrage von 47 734 363 Rubel. Die Reserven stehen mit 1 293 127 Rubel zu Buche.

Weitere Erhöhung der russischen Grenzzölle. Der russische Zolltarif wird nach einer Drahtmeldung aus Petersburg durch Dekret provisorisch erhöht bis zur Revision der internationalen Handelsverträge. Die russische Regierung hat bereits im März d. J. eine Erhöhung der bestehenden Zölle um 10 pCt. auf die Einfuhr aus dem neutralen Ausland und 100 pCt. auf die Einfuhr von Waren aus dem feindlichen Ausland eingeführt; wenn nunmehr der Zolltarif weiter erhöht werden soll, so beweist dies von neuem die überaus ungünstige Finanzlage Rußlands und das Bedürfnis, die Einnahmequellen zu vermehren.

Der russische Kohlenmarkt. Der Bericht der offiziellen „Handels- und Industriezeitung“ vom 3. 10. aus Mariupol (dem grossen Kohlen-Umschlagshafen des Donetz-Bassins am Azow'schen Meer) betont die grossen Transportschwierigkeiten infolge Versagens der Eisenbahnen Infolgedessen wird unter den Mariupoler Kohlenhändlern und einigen Grossverbrauchern die Frage der Verladung auch von Anthrazit mit der Achse nach Mariupol von den Gruben aus erwogen Diese Art der Beförderung wurde schon für Weichkohlen vorgenommen und kostete 20—25 Kopeken das Pud (gegen 3—5 Kopenhagen mit der Eisenbahn). Anthrazit kostet auf den Gruben bis 30 Kopeken das Pud (gegen 15 Kopeken vor dem Kriege) im Kleinhandel in Mariupol 45 Kopeken.

Vom russischen Baumwollenmarkt. Wie das Baumwollenkomitee an der Moskauer Börse mitteilt, stellten sich die Vorräte von Baumwolle in Fabriken, Lagern und in Anfuhr am 1./14. September 1915, verglichen mit dem Bestande am gleichen Tage 1914, folgendermaßen (in Ballen):

	1914	1915
Vorräte in Fabriken an russischer Baumwolle	219 505	177 050
amerikanischer und ägyptischer Baumwolle	52 325	30 108
Vorräte in Lagern	45 046	24 497
in Anfuhr	1 563	47 146
Total	318 439	278 801

Trotz der bedeutenden Zunahme der schwimmenden Ware haben die sichtbaren Vorräte um rund 40 000 Ballen oder 12½ pCt. abgenommen.

*

Wie die bucharische Zeitung „Aschabad“ meldet, sind in Buchara im laufenden Jahre 61 100 Desjatinen (1 Desjatine = 109,25 Ar) Landes unter Baumwollenkultur. Da mit einem Ertrage von 30 Pud Baumwolle pro Desjatine gerechnet werden kann, so dürfte die gesamte Baumwollenernte Bucharas 1 830 000 Pud ergeben.

Allgemeines.

Die Verluste der französischen Textilindustrie durch den Weltkrieg sind im Verhältnis grösser als die anderer Gewerbe des Landes. Diese Tatsache erfüllt die beteiligten Kreise mit banger Sorge um so mehr, da man nach Beendigung des Krieges damit rechnen muss, dass sehr bedeutende Absatzgebiete auch für die Zukunft, wenn nicht ganz verloren gehen, so doch erheblich weniger beziehen werden, als bisher. Dieses gilt vornehmlich von Amerika, welches im Jahre 1913 für rund 38 Mill. Mark Seidenwaren aus Frankreich bezog. Man ist sicher, dass Amerika, dessen Seidenindustrie inzwischen sehr erstarkt ist, bei weitem nicht mehr so viel Waren aus Lyon beziehen wird. Der Ausfall in der Ausfuhr von Seidenwaren nach Belgien, der Türkei, nach Deutschland und nach Oesterreich, der durch den Krieg schon jetzt entstanden ist, wird von Fachkennern dem Werte nach auf 60 Mill. Mark beziffert. Hierbei ist die verloren gegangene Ausfuhr von Rohseiden, die im Jahre 1913 nach Deutschland allein 35,1 t ausmachte, ganz ausser Betracht gezogen.

An der Gesamtausfuhr von Baumwollwaren aus Frankreich, die im Jahre 1912 rund 300 Mill. Mark betrug, waren Belgien, Deutschland und die Türkei allein mit 117 Mill. Mark beteiligt. Danach ist der unermessliche Schaden, den auch die französische Baumwollindustrie durch den Krieg erleidet, zu beurteilen. Auf die Verluste des französischen Wollgewerbes ist schon mehrfach hingewiesen worden. Sie werden sich nach dem Kriege noch vergrössern, da die Ausfuhr dieses Zweiges nash Amerika wahrscheinlich dauernd beeinträchtigt werden wird.

Japans Handel mit Rußland. Bisher hatte sich der japanische Handel mit Rußland nur mühselig hingeschleppt, so daß die Ausfuhr sich nur etwas auf jährlich durchschnittlich sechs Millionen Yen belief bei einer kaum nennenswerten Einfuhr. Nach dem Ausbruch des Krieges fing die Ausfuhr schnell zu steigen an, so daß Japan im Verlauf des letzten Jahres für 12 380 000 Yen seiner Produkte an Rußland absetzte, wovon freilich noch ein Teil auf die erste Hälfte des Jahres kommt. Zumeist bestanden diese Produkte wohl aus Kriegsbedarf, so daß die Nachfrage danach mit dem Ende des Krieges auch ihr Ende finden wird, aber japanische Handelskreise hoffen auch auf eine weitere günstige Entwicklung des Handels zwischen beiden Ländern. Unter den Hindernissen, die dieser Entwicklung bisher entgegenstanden, waren Mangel an genügenden Transportmitteln, die hohen Frachten der Sibirischen Bahn, die nach dem Kriege wohl auch nicht niedriger werden dürften, Unvollkommenheit der Finanzinstitute, und der lange, von russischen Importeuren verlangte Kredit. Nicht aufgeführt unter diesen Hemmnissen sind gewisse unwägbare Einflüsse, die gegen japanische Exporteure schwer ins Gewicht fallen und von der japanischen Presse und auch von Ministern, Konsuln im Auslande und anderen zur Sprache gebracht worden sind. Das ist jedoch ein anderes Kapitel.

Inzwischen haben die amtlichen Zahlen für das verflossene Halbjahr jedoch die gehegten Hoffnungen bestätigt. Die Gesamtausfuhr nach Rußland während desselben belief sich auf 36 528 000 Yen. Die hauptsächlichsten Artikel und Beträge waren: Wollwaren: 10 430 156 Yen; Leder, Häute und daraus hergestellte Artikel 2 580 380 Yen; Schuhe und Stiefel 2 460 325 Yen. Die Einfuhr von Rußland andererseits belief sich auf einen Gesamtwert von 2 219 000 Yen. Sie bestand hauptsächlich aus Bohnenkuchen und Bohnen im Betrage von 1 111 827 beziehungsweise 275 821 Yen.

Die Erklärung für diese außerordentliche Steigerung wird in der Hauptsache darin gefunden, daß der Ausschluß aller deutschen Importartikel durch den Krieg, die bis dahin eine wichtige Rolle im russischen Markte gespielt hatten, das russische Publikum veranlaßt hatte, sich wegen seiner Bedarfsartikel nach Japan zu wenden. Zum Teil war diese Steigerung auch dem zunehmenden Verbrauch von Munition an der russischen Front zuzuschreiben. Es wird daher den japanischen Fabrikanten in Erinnerung gebracht, daß sie große Anstrengungen machen müssen (wozu Japaner im allgemeinen wenig geneigt sind), um sich diesen Handel den Anstrengungen der Deutschen nach dem Kriege gegenüber zu erhalten. (Voss. Ztg.)

Besserung der bulgarischen Valuta. Vor einiger Zeit schon, als sich Bulgarien endgültig den Zentralmächten angeschlossen hatte, war eine bemerkenswerte Besserung der bulgarischen Valuta zu verzeichnen gewesen, die allerdings späterhin einer Abschwächung Platz machen musste. Unter dem Einfluss der jüngsten politischen Ereignisse hat sich die Valuta Bulgariens von neuem erholen können. Wie nämlich ein Privat-Telegramm aus Sofia meldet, setzte in den letzten Tagen die Bulgarische Nationalbank Scheck Wien mit 93 Leva Kauf und 97 Leva Verkauf für 100 Kr. um. Scheck Berlin stellte sich auf 133 Leva Kauf und auf 135 Leva Verkauf für 100 M., Scheck Paris auf 112 Leva Kauf und 115 Leva Verkauf für 100 Fr. In den dortigen Finanzkreisen rechnet man mit einem weiteren Rückgang der Wechselkurse, also einer weiteren Besserung der Valuta. An der Berliner Börse haben in der letzten Zeit vereinzelt Umsätze in bulgarischer Auszahlung stattgefunden.

Christiania, 18. Oktober. Die norwegische Regierung erließ heute bis auf weiteres ein Ausfuhrverbot für Butter.

Börse.

Fonds.

Berlin, 20. Oktober. Das Geschäft im heutigen freien Verkehr der Berliner Börse zeigte auf Gewinnverkäufe hin eine teilweise schwächere Tendenz. Deutsche Anleihen fest, russische Anleihen gut behauptet. Von Ausländischen Devisen stellten sich nordische und Wien etwas höher, Rubelnoten behauptet. Tägliches Geld 4½%, Privatdiskont zirka 4⅛%. Rubelnoten 163½.

Amsterdam, 19. Oktober.

Scheck auf Berlin	49,70	— 50,20
„ „ London	11,38½	— 11,49¼
„ „ Paris	41,47½	— 41,95
„ „ Wien	—,—	— 35,37½

Paris, 19. Oktober.

	19. 10.	18. 10.
3% Französische Rente	66,50	66,50
4% Spanische äussere Anleihe	86,05	83,55
5% Russen 1906	88,00	88,—
3% Russen von 1896	57,60	—,—
4% Türken	—	—,—
Banque de Paris	821	—
Credit Lyonnais	925	925
Suez-Kanal	3990	—
Baku	—	—
Briansk	277	228
Lianosoff	—	—
Maltzeff-Fabriken	442	440
Le Naphte	—	—
Toula	1135	1138
Rio Tinto	—	1480
De Beers	289	289
Lena Goldfields	41,25	—
Randmines	—	114,—

New-York, 18. Oktober,

	18.10.	16.10.
Baumwolle loco	12,50	12,45
do. Oktober	12,42	12,33
do. November	12,50	12,45
do. Dezember	12,60	12,59
do. Januar	12,76	12,77
do. März	13,99	13,00
do. Mai	13,15	13,13
do. Juli	13,19	13,16
do. New-Orleans loco	12,07	12,00

Baumwolle.

Liverpool, 18. Oktober. Baumwolle. Umsatz 15,000 Ballen, Import 8,300 Ballen, davon 8,300 amerikanische Baumwolle.

Oktober-November 7,13, Januar-Februar 7,14.

Amerikanische und Briasilianische 5 Punkte höher, Aegyptische 5 Punkte niedriger.

Deutsches Theater
in Lodz.
Dzielna-Straße Nr. 18.

Direktion Walter Wassermann.

Heute: Zum 1. Male:
„Jugendfreunde“
Lustspiel von Ludwig Fulda.

Morgen, Freitag, den 22. Oktober: Zum 3. Male:
„Klein-Eva“.
Lustspiel in 3 Akten von O. Ott.

Der Vorverkauf für jede Vorstellung beginnt am Tage vorher, für Sonntag bereits am Freitag.

Die Theaterkasse ist geöffnet vormittags von 11—1 und nachm. von 5½—8 Uhr.